32. Jahrgang. Sonntag, 28. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17654.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Friedrich Paulsen über das Socialistengesetz.

Als vor mehr denn 10 Jahren das Socialistengesetz beschlossen wurde, war es die ausgesprochene Meinung der Majorität des Reichstages, daß dasselbe unter keinen Umständen als ein dauernder Zustand angesehen werden solle und daß man nur deshalb dieses Ausnahmegesetz für einen bestimmten Theil der Bevölkerung bewillige, weil im Augenblicke nicht die Muße vorhanden war, diejenigen allgemeinen Bestimmungen von Gesetzes wegen zu treffen, welche nach der Meinung der Regierung erforderlich waren. Schon bei der Berathung des ersten Entwurfs im Jahre 1878 hatte der Abg. Gneist erklärt, daß selbstverständlich ein solches Gesetz nur auf Zeit bewilligt werden könne; denn „es bleibe die Lebensbedingung unserer heutigen Gesellschaft, deren Beschränkung wir unter keinen Umständen anders als partiell und auf Zeit gestatten wollen". Gneist wollte damals die Bewilligung nur bis zum Ablauf von 6 Wochen nach Zusammentritt des nächsten Reichstages. Zehn Jahre sind seitdem vorüber, die allgemeinen Bestimmungen indeß, welche an Stelle des Ausnahmegesetzes treten sollten, sind immer noch nicht dem Reichstage vorgelegt, und was man über den Entwurf hört, welcher den Bundesrath gegenwärtig beschäftigt, ist derart, daß man annehmen muß, selbst die gegenwärtige Reichstagsmajorität werde ihm die Zustimmung nicht geben.

Von den Anhängern des Socialistengesetzes ist in den letzten Jahren wiederholt geltend gemacht, daß es sich bei dem Erlaß des Socialistengesetzes nicht bloß darum handelte, Zeit für die Ausarbeitung einer allgemeinen gesetzlichen Regelung zu gewinnen, sondern auch um Raum zu schaffen für eine positive Thätigkeit auf socialpolitischem Gebiete, welche im Stande wäre, der Socialdemokratie ihre Waffen zu entreißen. Daß eine derartige positive Thätigkeit, wenigstens insoweit sie die sociale Gesetzgebung betrifft, solches bisher nicht zu leisten im Stande gewesen ist, haben die Thatsachen genugsam bekundet. Trotz der socialen Gesetze ist die Socialdemokratie von Jahr zu Jahr gewachsen. Bereits im Oktober 1884 führte die „National-Ztg." aus, „daß gegen die Meinungen und Bestrebungen der Socialdemokraten Kranken- und Unfallversicherung, selbst Alters- und Invaliditätsversicherung kein Heilmittel ist". Alle diese Maßnahmen und Projecte träfen nicht im entferntesten den Kern der socialdemokratischen Forderungen. „Dieser ist nicht, daß der Arbeiter gegen Nothfälle verschiedener Art gesichert werden könne, sondern daß sein gesammtes Dasein Tag für Tag ein anderes werden soll, nicht bloß wenn er krank, sondern auch wenn er gesund; nicht bloß im Alter, sondern während des ganzen Lebens soll er einen größeren Antheil an den Gütern der Gesellschaft und einen gesicherteren als bisher haben." „Die Phrase von der positiven Bekämpfung der Socialdemokratie durch die Socialpolitik der Regierung", so sagte die „Nat.-Ztg." weiter, „kann sicherlich durch nichts drastischer auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden, als durch die Thatsache, daß die Antwort auf die ersten Maßnahmen dieser Socialpolitik in einer Verdoppelung der socialdemokratischen Reichstagsmandate und wahrscheinlich in mehr als der Verdoppelung der socialdemokratischen Wahlstimmen besteht."

Wenn auch nicht um ganz so viel, so hat sich doch die Zahl der socialdemokratischen Stimmen vom Jahre 1881 bis zum Jahre 1884 von 311 900 auf 549 900 und von da bis zum Jahre 1887 auf 763 128 vermehrt. Daß die Annahme der Alters- und Invalidenversicherung eine Aenderung in dieser Beziehung nicht herbeiführen würde, sondern daß im Gegentheil den Socialdemokraten nichts erwünschter wäre, wie in diesem völlig unzureichenden, complicirten und die Bevölkerung belästigenden Gesetze eine wirksame Handhabe für die Förderung ihrer Zwecke zu haben, wird in weiteren Kreisen immer klarer.

Die Frage über die Fortdauer oder Beseitigung des Socialistengesetzes wird in nächster Zeit stärker in den Vordergrund treten. Es ist undenkbar, daß, wenn die von der Regierung vorzulegende Strafnovelle abgelehnt sein sollte, sich eine Mehrheit fände, welche dann das Gesetz auf eine längere Dauer bewilligen könnte. Jedem unbefangenen Beobachter unserer inneren Verhältnisse muß sich, wenn er überhaupt sehen will, die Ueberzeugung unmittelbar aufdrängen, daß die Wirkungen dieses Gesetzes durchaus nicht diejenigen sind, welche die Urheber desselben hervorrufen wollten, und daß dasselbe, je länger es besteht, einen um so verhängnißvolleren Einfluß auf die Massen ausüben muß. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß ein Mann wie Friedrich Paulsen in seinem unlängst erschienenen „System der Ethik mit Umriß der Staats- und Gesellschaftslehre" sich sehr entschieden gegen das Socialistengesetz ausspricht.

Die Meinung Paulsens dürfte um so mehr ins Gewicht fallen, als er in politischer Beziehung vollständig unverdächtig ist.

Eine rechtliche Construction hält Paulsen überhaupt nur für möglich, wenn man sich auf ein Nothrecht des Staates stützen will, „bei unmittelbarer Gefahr für seine eigene Sicherheit die Rechtsschranken, mit denen er seine Thätigkeit im Innern umgeben hat, auf Zeit aufzuheben". Paulsen leugnet aber, daß eine solche Nothlage des Staates überhaupt vorhanden gewesen wäre. Wären gegen Ausschreitungen in der Rede- und Preßfreiheit wirksamere Schutzwehren nothwendig, so möge man sie erwägen; schwierig sei die Frage allerdings. „Die Freiheit", sagt Paulsen mit vollem Recht, „ist nie ohne Gefahr, und bequemer ist es jedenfalls, eine Agitation zu unterdrücken als sie zu überwachen. Aber wo steht denn geschrieben, daß in der Politik der bequemste Weg auch der sicherste ist?" Auch Paulsen schlägt die Erbitterung, welche das Gesetz in den Arbeiterkreisen hervorrufen muß, hoch an. „Den Gewohnheitsdieb umgiebt man mit allen Schutzmaßregeln der Rechtsprechung, mit unendlicher Mühsal müssen ihm einzelne Strafthaten nachgewiesen werden, ehe er auf einige Zeit seinem Gewerbe entzogen werden darf; der Socialist wird in der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte und in seinen wirthschaftlichen Interessen auf das empfindlichste gekränkt, endlich dazu ausgewiesen, ohne Beweisführung und Richterspruch. Mit Recht werden die so Behandelten sagen, nicht Recht, sondern Macht sei an ihnen geübt, sie seien nicht als Staatsbürger bestraft, sondern als Staatsfeinde unterdrückt worden. Die Gesellschaft habe sie damit selbst auf den Weg der Gewalt verwiesen; sie habe mit dem Socialistengesetz erklärt: mit solchen Anschauungen und Bestrebungen wird nicht mehr discutirt, sondern gekämpft."

Auch die übrigen schädlichen Wirkungen des Socialistengesetzes schildert Paulsen in durchaus zutreffender Weise: die Werbefähigkeit des Märtyrerthums, die Einschläferung des Philisters, wenn er von der socialdemokratischen Agitation nichts mehr sieht. Kurz, wir können Paulsen in diesem Theile seiner Ausführungen fast durchweg zustimmen, und auch wir haben mit ihm den dringenden Wunsch, daß man zu den allgemeinen Rechtszuständen zurückkehre und „die socialistischen Ideen zur freien Wettbewerbung um die Eroberung der Köpfe unter gleichen Bedingungen mit den übrigen politischen Anschauungen" wieder zulasse.

Die Vertreter der jetzigen Gesellschaftsordnung müßten in der That allen Glauben an die Kraft der geltenden Institutionen verloren haben, wenn sie sich nicht zutrauten, im freien Wettbewerb die Nothwendigkeit und Heilsamkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung nachweisen zu können.

Die Samoa-Conferenz.

Zum besseren Verständniß der Samoa-Conferenz und ihrer Verhandlungen hat der Geh. Justizrath Prof. L. v. Bar in der neuesten Nummer der Wochenschrift „Die Nation" einen Aufsatz veröffentlicht, der an der Hand der betreffenden deutschen Weißbücher und des englischen Blaubuchs die Samoa-Frage in thatsächlicher wie völkerrechtlicher Beziehung einer eingehenden Erörterung unterzieht und in welchem schließlich der öffentlichen Discussion folgende positive Vorschläge unterbreitet werden:

Es dürfte sich die Wiedererrichtung der früheren gemeinschaftlichen Regierung (nominell unter Souveränität des Königs von Samoa) empfehlen, aber mit einer erheblichen Modification. Die Consuln der drei Mächte könnten einen ständigen, einem neutralen nicht zu großen Staate angehörigen Schiedsmann zuziehen, der überall da entschiede, wo eine Einigung nicht stattfände. Namentlich würde kriegsmäßiges Vorgehen gegen Eingeborene oder deren König nur auf Grund einhelligen Beschlusses oder auf Grund des Ausspruches des Schiedsrichters erfolgen dürfen. Der Schiedsrichter müßte seinen Wohnsitz in Apia nehmen, einen Stellvertreter und Beirath haben und von jedem die Regierung von Apia oder das Verhältniß der Eingeborenen betreffenden Schriftwechsel der Consuln der drei Mächte in Kenntniß gesetzt werden und jeder Conferenz beiwohnen. Denn bei dem schwankenden politischen Zustande, der unter der eingeborenen Einwohnerschaft herrscht, ist Gefahr vorhanden, daß eine einmal getroffene Einrichtung, so gut sie anfangs sein möchte, doch später den Ereignissen nicht mehr entsprechen und also neue Differenzen hervorrufen könnte. Diese Einrichtung würde auch am besten passen für eine Neutralitätserklärung der Inseln, welche letztere wegen der eigenthümlichen, den Verkehr vermittelnden Lage aus mehrfachen Gründen angezeigt erscheint. Vielleicht würde die Schweiz, welche auch in religiöser Beziehung gleichsam als ein neutraler Staat betrachtet werden könnte, sich am besten zur Ernennung eines solchen Schiedsmannes qualificiren. Man müßte ihm ein angemessenes Gehalt gewähren. Aber das würde jedenfalls enorm viel billiger sein als die fast beständige Stationirung mehrfacher Kriegsschiffe vor Apia, die zudem noch, wie eine traurige Erfahrung zeigt, schwersten Orkanen ausgesetzt sein können. Wenn die Eingeborenen aber wissen, daß durch einseitige Einwirkung auf eine einzelne einflußreiche Persönlichkeit weniger auszurichten ist, weil schließlich ein unparteiischer Obmann entscheidet, so würde auch das auf ihr Verhalten nur einen vortheilhaften Einfluß ausüben. Der Vertrag würde zunächst für eine bestimmte Reihe von Jahren zu schließen sein.

Vermuthlich wird die Conferenz aber auch der Landfrage in mehrfacher Beziehung ihre Aufmerksamkeit zu widmen haben. Es geht nicht an, daß den Eingeborenen der größte Theil des Landes genommen werde auf Grund von zweifelhaften Käufen, bei welchen Kleinigkeiten als Kaufsummen bezahlt sind, und es ist nicht zu dulden, daß Plantagen gleichsam im Zickzack in den Besitz der Eingeborenen hineingebaut werden, wodurch — namentlich im Fall einer Fehde unter den Eingeborenen — beständige Streitigkeiten mit den Ansiedlern hervorgerufen werden. Es muß bestimmt werden, daß die Ausländer bei ihren Plantagen bestimmte Grenzen inne zu halten haben, und übermäßige Landansprüche wären mit Ausnahme selbstverständlich der wirklich in Cultur genommenen Flächen und angemessener Zusatzflächen von den Regierungen gegen eine kleine Entschädigung zu expropriiren. (Jede Regierung würde ihre Angehöhrigen zu entschädigen haben.) Zugleich müßten aber auch gegen eine Entschädigung die Verträge der Eingeborenen beseitigt werden, wodurch deren ganze Ernten im Voraus verpfändet worden sind. In dem Blaubuche sind unseres Erachtens die Belege dafür gegeben, daß so etwas zu geschehen hat, und die Verpfändungen sind sogar schon durch Hauptmann Brandeis verboten worden. Aber der Nutzen dürfte nicht groß sein, wenn nicht auch in die bereits geschlossenen Verträge eingegriffen wird. Die Eingeborenen sind Europäern und Amerikanern gegenüber in solchen Dingen Unmündige und müssen als solche geschützt werden. Auch würde der Handel mit Branntwein und Waffen unter internationale Controle zu stellen sein. Die augenblickliche Frage, ob Tamasese oder Mataafa König sein solle, dürfte vielleicht auch durch einen unparteiischen Schiedsmann zu lösen sein. Vielleicht wäre es am besten, die Eingeborenen unter Zuziehung des Schiedsmannes als Vorsitzenden den König frei wählen zu lassen (unter Ausschluß der sämmtlichen bisherigen Prätendenten?). Ein aufgezwungener König könnte zu neuen Verwickelungen Anlaß geben.

Nur eine Liebesgeschichte.

Frei nach dem Amerikanischen des Philipp Orne.

22 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Früher bin ich hochmüthiger in meinem Selbstbewußtsein gewesen", sagte Hildegard langsam, „und wenn Väterchen mir gelegentlich vorstellte, es sei sehr leicht, im Glück gut, brav und liebenswürdig zu sein und sich im Besitz von Tugenden zu dünken, die man nicht erproben könne, weil es einem wohl geht, habe ich es nicht selten bestritten. Da hat er mich zu seinen Armen mitgenommen —"

Ein Schauer ging bei der Erinnerung über sie hin und unwillig sprach Roger:

„Er hätte es nicht thun dürfen. Wozu Ihren jungen Augen das Elend in seiner unverhüllten Gestalt zeigen?"

„Mama nannte es auch thöricht, „widrige Eindrücke" freiwillig aufzusuchen", sagte Hildegard nachdenklich. „Aber Väterchen erreichte seinen Zweck, mein vorschnelles Urtheil über menschliche Schwächen und Fehler, sowie mein allzukühnes Vertrauen in meine unerprobte Kraft zu dämpfen. Denn seitdem ich gesehen habe, was grimme Noth bedeutet, weiß ich auch, daß ein felsenfester Charakter dazu gehört, ihr ungebrochen Widerstand zu leisten. Und außerdem habe ich ein dankbareres Gemüth bekommen. Bisher hatte ich das gute Loos, das mir im Leben geworden ist, wie etwas Selbstverständliches hingenommen. Nun lernte ich es als ein Glück zu schätzen, das mir unverdient zu Theil geworden ist."

Sie hatte so einfach und kindlich gesprochen, daß Roger lächelnd auf sie herniedersah.

„Ihr Vater ist ein weiser Mann, mehr als das, ein vortrefflicher Erzieher", sagte er. „Werden Sie ihn auch ferner auf seinen Wegen der Barmherzigkeit begleiten?"

„Ich hoffe es!" rief sie leuchtenden Auges, „vielleicht auch gestattet er mir, ihm allmählich einen Theil seiner Arbeit abzunehmen. Denn es wenden sich viele an ihn und er giebt nie, ohne daß er sich durch eigenen Augenschein überzeugt hätte, wie in jedem einzelnen Fall am werkthätigsten zu helfen sei. Mitunter, wenn er sehr müde ist, seufzt er über die Pflichten, die der Reichthum auferlegt, und wünscht, ein armer Mann zu sein. Aber dann glaube ich, wäre er unglücklich, könnte er nicht Hilfe leisten, wie sein großmüthiges Herz es verlangt." Sie hielt inne und schüttelte den blonden Kopf, wie im Erstaunen über sich selbst. „Was schwatze ich doch da! Ich langweile Sie, Mr. Urquhart."

„Dies war beinahe salonmäßig gesprochen", sagte Roger strafend. „Warum wollen Sie mir nicht weiter von dem erzählen, der Ihr ganzes Herz erfüllt?"

„Ach, mein Väterchen!" rief sie mit Inbrunst. „Noch vor einer Stunde habe ich mich so sehr nach ihm gesehnt und mich von Grove Heights fortgewünscht, um bei ihm zu sein. Jetzt —"

„Jetzt", wiederholte Roger, „sehnen Sie sich nicht mehr?"

„O doch; jetzt aber wünschte ich, er wäre bei mir, um hier mit uns im Sternenschein, beim Meeresrauschen zu lustwandeln."

„Haben Sie Dank", sagte Roger heiter. „Sie wissen nicht, wofür? Nun, weil Sie mir eben in der lieblichsten Weise verrathen haben, daß Sie mir nicht mehr zürnen. Aber sehen Sie dort! Sind das nicht gute Bekannte?"

Es waren in der That George Holyoke und Miß Ellison, die sich so in ihr Gespräch vertieft hatten, daß sie, ohne die Freunde zu bemerken, an ihnen vorübergingen. Hildegard blickte ihnen nach.

„Wovon sie wohl sprechen?" fragte sie neugierig.

„Vom Wetter! verlassen Sie sich darauf, vom Wetter", sagte Roger pfiffig lächelnd. „Wenn Leute so außerordentlich sentimental aussehen, haben sie nie einen anderen Gesprächsstoff. Ich kenne das. Sie wittern dann, daß ein Brautpaar in der Luft liegt und das Barometer auf Verlobung steht."

In heiterster Stimmung trafen sie im Seabreeze-Hause ein, wo auch die Freunde, und zwar an demselben Corridor mit den Standishs logirten. Frau Elise saß allein im gemeinschaftlichen Salon. Mit hochrothen Wangen und etwas gezwungenem Lächeln blickte sie beim Eintritt der beiden von einem Brief auf, den sie in der Hand hielt.

„Nun? Sind Sie auf Ihrem Spaziergang vergnügt gewesen?"

„Sehr vergnügt", versetzte Roger. „Ich sage es für mich und bin so kühn, es auch für Miß Standish zu behaupten. Denn nicht wahr?" sagte er leiser, indem er Hildegard zum Abschied die Hand reichte, „Gutes zu thun macht Ihnen immer Vergnügen".

„Bleibe noch, Hilda!" sagte Mrs. Standish, als auch das junge Mädchen sich anschickte, den Salon zu verlassen. „Ich habe einen Brief von deinem Vater erhalten —"

„Ist er wohl, liebe Mama? Sehnt er sich nach uns?"

Ihre Mutter schloß wie in großer Erschöpfung die Augen.

„Unterbrich mich nicht, Kind! Dein Vater ist ein Egoist wie alle Männer. Er schreibt in einem Ton, über den ich sehr ungehalten bin; nennt unseren Aufenthalt in Grove Heights „eine Jagd nach der Freude" — ich bitte dich, als ob meinen Nerven nicht Abwechslung Bedürfniß wäre! — und verlangt zum Schluß endgiltigen Bescheid über den Tag unserer Rückkehr."

„Wenn wir Sonnabend abreisen, könnte er den Sonntag in Cornlands verleben! Bereite ihm und uns die Freude!"

Aber Frau Elise, blind und taub für das Flehen eines liebenden Kindesherzens, das sich in Hildegards Blick und Stimme deutlich kundgab, erwiederte in großer Empörung:

„Wo denkst du hin! Haben wir nicht für Sonnabend einen Ausflug nach Rainbow-Head verabredet? Sollen wir etwa nach Hause zurückkehren, ohne dieses Naturwunder gesehen zu haben? Und außerdem merke dir eine Regel für die Zukunft: In der Ehe heißt es Hammer oder Ambos sein. Ziehst du den Ambos vor — nun, es ist Geschmacksache. Ich —" sie brach ab und rollte lächelnd den Brief um den weißen Finger, an dem der schlichte goldene Reif unter kostbaren Ringen eine sehr bescheidene Rolle spielte. „Dein lieber Vater wird sich gedulden müssen."

Sechszehntes Kapitel.

Der Aufenthalt in Grove Heights nahte sich seinem Ende.

In geschäftigem Müßiggang waren den Freunden die Tage verflogen, flüchtig wie Sonnenstrahlen und auch in ihrer Wirkung ihnen vergleichbar; Tage, die kein bestimmtes Bild in der Erinnerung hinterlassen, nur einen allgemeinen Eindruck heiterer Lebensfreude, verstärkt durch die ungewisse und doch beseligende Ahnung, daß die Zukunft ein großes Glück berge, das sich offenbaren werde, wenn die Zeit gekommen sei; ein Glück, das irgendwie festgeknüpft schien an holde Mädchengestalten. Willig überließ George sich der sanften Strömung, die ihn Clara Ellison zuführte. Er fragte sich nicht, ob er liebe, ob er geliebt werde; aber weit geöffneten Herzens genoß er die selige Gegenwart, gewiß, daß jede Stunde, die er in Claras Nähe verlebte, ihnen beiden ihre innere Zusammengehörigkeit deutlicher offenbarte. Mitunter geschah es, daß er Roger die Hand auf die Schulter legte und schüchtern begann: „Du weißt, alter Junge —", um mitten im Satz stecken zu bleiben, weil das vertrauende Wort ihm nicht über die Lippen wollte. Dann konnte Roger in ein durchaus unbegründetes herzhaftes Gelächter ausbrechen und, halbe Stunden lang, Arm in Arm mit ihm, schweigend im Zimmer auf und nieder wandeln; oder es geschah, daß er fröhlich, als säße er beim Glase Wein, rief: „Was wir lieben, Freund!" Denn auch in seine Seele war der Himmelsfunke gefallen, und das Neigen von Herzen zu Herzen ließ ihm das Dasein mit jedem Tage schöner erscheinen.

„Wie vergnügt er aussieht", sagte Clara Ellison eines Morgens, „gerade als wäre er bereit, es mit der ganzen Welt aufzunehmen und sie zu besiegen."

Sie saß in Mrs. Standishs Salon am Fenster, ihr gegenüber Cilly Brattle, beide mit jenen unnützen kleinen Handarbeiten beschäftigt, die der Junge, wie den Gedanken gleich freien Spielraum lassen, während sich in ihrer unmittelbaren Nähe auf dem Balkon Frau Elise müßig im Schaukelstuhl wiegte. Vor ihr stand Mr. Larkins, der ihr, als maître de plaisir der Gesellschaft, Bericht über die Vorkehrungen zu dem für den Nachmittag festgesetzten Ausflug nach Rainbow-Head abstattete.

Es war eine drückende Schwüle, einer jener Tage, an denen der Sommer nicht als ein freudenspendender Genius erscheint, sondern als schadenfroher Dämon, der seine Lust darin findet, die Menschen langsam zu rösten und sie während der Dauer dieses Prozesses so ungenießbar wie möglich für einander zu machen. Auch in dem Salon der Mrs. Standish hatte sich eine beträchtliche Menge Zündstoff angesammelt. Die Gemüther waren in kriegerischer Stimmung, geneigt, jedes harmlose Wort falsch aufzufassen, und bereits war es über eine unbedeutende Verschiedenheit der Ansichten in Betreff der voraussichtlichen Mode für den kommenden Winter zu einem so scharfen Geplänkel zwischen Mrs. Standish und Cilly Brattle, ihrer sonstigen Vertrauten, gekommen, daß Hildegard sich klüglich in die

Deutschland.

Berlin, 27. April. Auch die **Kaiserin** hat den Dichter **Klaus Groth** zu seinem Geburtstage in einem Telegramm beglückwünscht, das nach der „Kiel. Ztg." folgenden Wortlaut hat: „Ihre Majestät die Kaiserin sendet Ihnen zu Ihrem siebzigsten Geburtstage einen herzlichen Glückwunsch und hofft, daß es Ihnen vergönnt sein möge, auch im Alter Ihr schönes Wirken zur Freude und zum Segen vieler noch lange fortzusetzen.
Baron Mirbach, Oberhofmeister."

* **[Kaiserreise.]** In Braunschweig ist officiell mitgetheilt worden, daß der Kaiser in naher Zeit (voraussichtlich Mitte der nächsten Woche) zum Besuche dort eintreffen werde. Man bereitet einen großartigen Empfang vor.

* **[Die Kaiserin Augusta Victoria]** pflegt in letzter Zeit ihren hohen Gemahl auf seinen Spazierritten zu begleiten. Die Pferde werden im Schloßpark von Bellevue bereit gehalten, wohin das kaiserliche Paar zu Wagen fährt. Wie immer pflegt das Ziel dieser Spazierritte der Grunewald zu sein, und zwar wird derselbe erreicht durch Benutzung des Kurfürstendamms, dessen Mittellauf bekanntlich ein prachtvoller Reitweg einnimmt.

* **[Kaiserin Augusta]** hat, wie in früheren Jahren, so auch diesmal ihre Theilnahme an den Verhandlungen des gegenwärtig in Berlin tagenden **Chirurgen-Congresses** bekundet und heute Nachmittag eine Anzahl zumeist auswärtiger Chirurgen empfangen. Unter Leitung des Congreß-Präsidenten Prof. v. Bergmann hatten die Ehre, von der Kaiserin empfangen zu werden, Prof. Billroth aus Wien, Prof. Thiersch a. Leipzig, Prof. Horsley aus London, der Präsident der vorjährigen Naturforscher-Versammlung Prof. Bardenheuer aus Köln, Dr. v. Bergmann aus Riga (ein Neffe des Berliner Chirurgen) und Dr. Hans Schmidt aus Stettin.

* **[Die sächsischen Socialdemokraten]** haben nach der „Schl. Ztg." in der Nähe von Chemnitz unter dem Vorsitz des Abg. Bebel eine Landesconferenz abgehalten, in welcher die Candidaturen für die 23 sächsischen Reichstagswahlkreise festgesetzt wurden. Der Abg. Viereck, welcher früher den Wahlkreis Leipzig-Land vertrat, wird nicht mehr als Candidat auftreten.

* **[Wagener.]** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Alexander Meyer giebt in der neuesten Nummer der „Nation" eine Charakteristik des kürzlich verstorbenen Geheimraths Hermann Wagener, in welcher zugleich der Gegensatz dieses conservativen Führers zu dem conservativen Führer Stahl hervorgehoben wird. Herr Meyer schreibt;

„Nach meiner Auffassung ist Wagener der Mann, der unserer Regierung zuerst die Wendung auf die Socialpolitik gegeben hat. In dem Zeitraum von 1848 bis 1866 war Stahls Rechtsphilosophie das kanonische Buch der feudalen Partei, und dieses Buch blieb vor der socialen Frage rathlos stehen. Stahl hatte ein lebhaftes Interesse für die zünftlerische Gestaltung des Handwerks und für die Bindung des bäuerlichen Gutsbesitzes durch Erbpacht und Höferollen; er findet lebhafte Farben, um die Vorzüge dieser Einrichtungen auszumalen, und Gewerbefreiheit, Güterzertrümmerung und Ablösung der Weiderechte sind ihm Erscheinungsformen der Revolution. Ueber die Arbeiterfrage geht er kurz hinweg. Er findet folgenden klassischen Satz: „Bis jetzt (1856) ist die Fabrication und Maschinenproduction eine Calamität für das menschliche Geschlecht." (Band II. S. 73). Das Wort „Eisenbahn" findet sich, soviel ich sehe, in Stahls Buch nicht ausgesprochen. Er hegt zu der Vorsehung das Zutrauen, daß sie die Nachtheile, welche das Maschinenwesen für die menschliche Gesellschaft habe, mit der Zeit ausgleichen werde; er deutet sogar auf Arbeiterschutzgesetze und Kasseneinrichtungen hin. Aber das Alles ist aphoristisch hingeworfen und macht den Eindruck, als sei der Verfasser nicht mit dem Herzen bei der Sache gewesen.

Die „Kreuzzeitung" dagegen hatte schon im Jahre 1848 den Glauben an die Möglichkeit, daß man conservative und socialistische Interessen zum Kampfe gegen den Liberalismus, den man damals nur als Demokratie bezeichnete, werde vereinigen können. Durch eine Betonung der materiellen Interessen des Arbeiterstandes werde man denselben dem Liberalismus, in dessen Gefolgschaft er sich befand, abtrünnig machen können. Diesen Gedanken, der auf den ersten Blick abenteuerlich erschien, in die Wirklichkeit einzuführen, bildet einen guten Theil der Bestrebungen, von dem die letzten Jahrzehnte erfüllt sind."

* **[England und Deutschland.]** Der „Bresl. Ztg." wird gemeldet: „Graf Herbert Bismarck proponirte bei seiner jüngsten Anwesenheit in England Salisbury den Abschluß eines anglodeutschen Sonderbündnisses, welches den Schutz der deutschen Flotte gegen die französische Flottenmacht seitens der britischen Marine bezweckt. Salisbury soll geneigt sein, auf den Vorschlag einzugehen, falls Deutschland das Vordringen Rußlands auf Konstantinopel als casus belli ansehen wolle." Natürlich sind solcherlei Nachrichten nur mit der gebührenden Reserve aufzunehmen.

* **[Witu-Lamu.]** Aus dem Witulande wird zufolge eines Berichts des Dr. Hugo Zöller aus Zanzibar an die „Köln. Ztg." geschrieben, daß der deutsche Viceconsul Assessor Behrendt mit den Herren Denhardt und Töppen, die sich ausgeschifft hätten, zum Sultan von Witu abgereist sei. Von deutscher Seite zeige man gegenüber den Wünschen und Beschwerden des Sultans von Witu ein größeres Entgegenkommen.

* **[Die Reichseinnahmen 1889/90.]** In dem soeben veröffentlichten Ausweis über die Reichseinnahmen für das Etatsjahr 1889/90 (dessen wesentlichstes Resultat schon in unserem gestrigen Morgentelegramme erwähnt ist) ist zu bemerken, daß die Börsensteuer eine erstaunliche Höhe gegen die Vorjahre und den Voranschlag erreicht hat, was wohl hauptsächlich mit auf die in Blüthe befindlichen Gründungen zurückzuführen ist. Auch die Zölle haben einen beträchtlich höheren Ertrag ergeben. (Dies ist hauptsächlich der in Folge der mangelhaften Getreideernte nothwendig gewordenen Mehreinfuhr zuzuschreiben.) Was die Verbrauchsabgaben von Branntwein und Zucker betrifft, so ist ein Vergleich mit dem Vorjahr nicht zulässig, da beide noch im Uebergangsstadium befindlich sind. Im einzelnen ergiebt der Ausweis der zur Anschreibung gelangten Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderen Einnahmen im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1888 bis zum Schlusse des Monats März 1889 folgende Zahlen: Zölle 311 338 401 Mk. (+ 41 649 391), Tabacksteuer 10 761 170 Mk. (— 45 094 Mk.), Zuckermaterialsteuer 35 508 760 Mk. (— 36 800 427 Mk.), Verbrauchsabgabe von Zucker 22 623 004 Mk. (+ 22 623 004 Mk.), Salzsteuer 41 631 210 Mk. (+ 1 475 253 Mk.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 18 543 886 Mk. (— 7 975 499 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 110 126 649 Mk. (+ 68 727 525 Mk.), Nachsteuer von Branntwein 45 867 Mk. (— 26 113 960 Mk.), Brausteuer 22 710 896 Mk. (+ 1 044 606 Mk.), Uebergangsabgabe von Bier 2 815 332 Mk. (— 332 225 Mk.), Summa 505 087 655 Mk. (+ 64 907 024 Mk.), — Spielkartenstempel 1 256 713 Mk. (+ 45 216 Mk.), Wechselstempelsteuer 6 888 720 Mark (+ 154 749 Mk.), Stempelsteuer für a) Werthpapiere 7 921 406 Mk. (+ 3 121 260 Mk.), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 12 466 640 Mk. (+ 5 067 660 Mk.), Loose zu Privat-Lotterien 540 405 Mk. (+ 102 870 Mk.), zu Staatslotterien 6 505 589 Mk. (— 15 311 Mk.).

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. April. Der **Kaiser** empfing Nachmittags den Herzog von Württemberg in Privataudienz. — **Prinz Leopold von Baiern** trifft mit Gemahlin am 28. d. M. zu längerem Aufenthalt hier ein.

Heute Abend war in Favoriten und Hernals vollständige Ruhe, trotzdem patrouillirten Vorsichts halber Sicherheitswachen. (W. T.)

Schweiz.

Zürich, 23. April. Der **Tod des Grafen Plater** hat die polnische Colonie in eine begreifliche Aufregung versetzt, und zwar mit Rücksicht auf das Unsichere und Unklare der Verhältnisse, die der Graf zurückgelassen hat. Es schweben noch Prozesse, die das polnische Museum betreffen. Nicht genug damit, ist Graf Plater ohne letztwillige Verordnung gestorben, was ernste Conflicte nach den verschiedensten Seiten wahrscheinlich macht. — Die polnische Colonie hat bereits der bedenklichen Lage gegenüber durch Einsetzung einer Commission Stellung genommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. April. Der vom Capitän des **„Danmark"** dem dänischen Consul auf den Azoren erstattete **Bericht** besagt: Am 4. April Morgens meldete der erste Ingenieur, das Steuerrohr habe sich gelöst. Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags wurde ein starker Stoß des Schiffes gespürt, die Schraubenachse war gebrochen. Um $11^1/_4$ Uhr Abends blieb die Maschine stehen, der erste Ingenieur wurde zerschmettert gefunden, vermuthlich war derselbe verunglückt, als er in der Dunkelheit die Maschine passirte. Am 5. April, Nachmittags $1^1/_4$ Uhr, kam der „Missouri" in Sicht. Am 6. April, Abends $9^1/_2$ Uhr, wurde der Entschluß gefaßt, die Passagiere nach dem „Missouri" überzuführen. Letzteres wurde am darauf folgenden Tage in den Stunden von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags $4^1/_2$ Uhr ohne weiteren Unfall ausgeführt. Die Ankunft auf den Azoren erfolgte am 10. April. (W. T.)

Italien.

Rom, 26. April. Der **Kölnische Männer-Gesangverein** ist heute Abend hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Bürgermeister, sowie von den Präsidenten und hervorragendsten Mitgliedern der hiesigen musikalischen Vereine in sehr warmer und herzlicher Weise empfangen worden. Das städtische Musikcorps spielte die deutsche Nationalhymne. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. April. Die Commission des **Herrenhauses** genehmigte die Gesetzentwürfe über die Ausdehnung des Amtsbezirks des Polizeipräsidenten von Berlin auf Charlottenburg und die Kreise Teltow und Niederbarnim, sowie über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden der Provinz Posen in der vom Abgeordnetenhause angenommenen Fassung, **lehnte** dagegen mit großer Mehrheit das **Polizeikostengesetz ab.**

— Dem **Abgeordnetenhause** soll, wie dem „Hamburger Corr." aus Berlin gemeldet wird, beim Zusammentritt am 30. April eine **königliche Botschaft** zugehen, in welcher motivirt wird, weshalb das **Einkommensteuergesetz** trotz der dem Finanzminister ertheilten allerhöchsten Ermächtigung nicht mehr eingebracht wird.

— Die **„Nordd. Allg. Ztg."** will den von den preußischen **landwirthschaftlichen Centralvereinen** gegen das **Alters- und Invalidengesetz** gefaßten Beschlüssen kein großes Gewicht beilegen, stellt ihnen vielmehr die vom deutschen Landwirthschaftsrath am 20. März gefaßte Resolution gegenüber.

Auch die **„Post"** bringt einen längeren Leitartikel gegen die Beschlüsse der landwirthschaftlichen Centralvereine West- und Ostpreußens. Das Blatt sagt: „In der Form ist das ablehnende Votum des ostpreußischen Centralvereins milder, das des westpreußischen schroffer ausgefallen. Letzteres klingt, da die freisinnige Gegnerschaft dort war (?), gegen den ganzen gesetzgeberischen Plan an und enthält selbst einen Satz, welcher sich gegen die ganze auf staatliche Fürsorge für die Arbeiter abzielende Gesetzgebung richtet. In der westpreußischen Resolution wird auch die Mehrbelastung der Landwirthschaft stärker betont."

Die **„Kreuzztg."** enthält eine Zuschrift aus **Pommern**, welche sich entschieden **gegen das Altersgesetz richtet.** Das Blatt sagt, solche Stimmen seien ihr vielfach zugegangen.

Die „Kreuzztg." sagt ferner zu der gestrigen Auslassung der „Köln. Ztg.": „Mit der Erklärung der „Köln. Ztg." ist garnichts erklärt! Allerdings besteht ein **Zusammenhang** zwischen dem **nicht eingebrachten Steuerreformgesetz** und der wichtigen, noch zu lösenden **Aufgabe des Reichstages.** Aber er bedeutet gerade das Gegentheil dessen, was die „Köln. Zeitung" schreibt, nämlich nicht eine Förderung des Alters- und Invalidengesetzes, sondern die allerernsteste Gefährdung desselben! Mit Genugthuung constatiren wir, daß auch die „Post" sich dieser Einsicht keineswegs verschließt. Wir nehmen allen diesen Bedenken gegenüber an, daß es ganz anders geartete, sehr ernste Gründe gewesen sind, die das Handeln des Ministeriums bedingt haben, und sehen ihrer Darlegung mit berechtigter Spannung entgegen."

— Dem am 1. Mai aus seinem Amte scheidenden **Regierungs-Präsidenten von Potsdam, v. Neefe,** ist in Anerkennung seiner Verdienste der Titel als Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath verliehen worden.

— Der zweite Secretär der türkischen Botschaft, **Mehmed Bey, ist gestorben.** Der dritte Secretär, Nazmi Bey, überführt die Leiche heute nach Konstantinopel.

— Die „Post" sagt, die **Expedition Peters'** sei nach den jüngsten Nachrichten von Emin und Stanley **zwecklos geworden.** Zu bedauern wäre es, wenn die Kräfte, welche in Anspruch genommen, und die Mittel, die gesammelt worden sind, nunmehr gewissermaßen vergeudet werden sollten. Es darf demnach die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht zweckmäßig sein würde, das Unternehmen zu liquidiren und über die Geldmittel und die Mannschaften, die demselben augenblicklich noch zur Verfügung stehen, zu Gunsten der Wißmann-Mission zu disponiren. Peters' Reise ist nicht nur in den Augen der Zeitungsleser, sondern auch in denen der mit den ostafrikanischen Fragen am meisten Vertrauten eine Irrfahrt geworden, deren Ziel man nicht mehr voraussehen kann, seitdem der Zweck der Expedition durch das Zusammentreffen Emin Paschas mit Stanley vereitelt oder, richtiger gesagt, bereits erreicht worden ist. Unter diesen Umständen darf denjenigen, welche in den Angelegenheiten der deutschen Emin Pascha-Expedition das entscheidende Wort zu sprechen haben, zur ernsten Erwägung aufgegeben werden, die geeigneten Schritte zu veranlassen, um das zwecklos gewordene Unternehmen einem anderen großen deutschen Zwecke dadurch dienstbar zu machen, daß sie dasselbe in die Expedition des Hauptmanns Wißmann aufgehen ließen, der für die angeworbenen Somali sowohl wie für die wenigen Weißen, welche sich dem Peters'schen Unternehmen angeschlossen haben, gute, den deutschen Zielen nützliche Verwendung zu finden in der Lage wäre.

Berlin, 27. April. Der **Schluß der Landtagssession am Dienstag ist feststehend.** Die letzten Vorgänge, welche in parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen erregen, sind noch nicht aufgeklärt. Man erwartet Dienstag Aufschluß darüber, weshalb das in der Thronrede angekündigte, nach den officiösen Mittheilungen auch vollzogene Einkommensteuergesetz nicht zur Berathung gestellt wird, obwohl nur deshalb der Landtag vertagt ist. Die Rücksicht auf den Reichstag und das Invalidengesetz ist jetzt doch nicht größer als vor Ostern. Der Landtag wird Dienstag voraussichtlich noch einige schleunige Sachen erledigen, insbesondere die **Ausdehnung des Ueberschwemmungsgesetzes auf die jetzigen Ueberschwemmungen.**

Hamburg, 27. April. Das von dem Sohne des **Prof. Geffcken** beantragte **Entmündigungsverfahren ist eingestellt,** da die Aerzte den Geisteszustand des Prof. Geffcken als durchaus intact bezeichneten.

Bremen, 27. April. Das **Vollschiff „Magdalene"**, welches, wie gestern gemeldet, auf Ramsö auf Grund gerathen war und nach Entlöschung von 900 Barrels Petroleum wieder flott wurde, ist dicht und ankert auf der Rhede vor Aarhus.

Straßburg, 27. April. Der **Landesausschuß** ist zur Fortsetzung der Session zum 1. Mai zusammenberufen.

München, 27. April. Der Verfall der Kräfte der Königin Mutter ist fortgeschritten. Den „Neuesten Nachrichten" zufolge unterbleibt die beabsichtigte Punktirung vorerst.

Wien, 27. April. Der **Kaiser** empfing Vormittags den Erzherzog Franz Ferdinand. Nachher fuhr der Kaiser ohne Begleitung zur Kapuzinerkirche und stieg mit Pater Guardian zur Gruft hinab, um am Sarge des verewigten Sohnes zu beten.

Wien, 27. April. Die Regierung hat der **Tramway-Gesellschaft** mit der Sequestration gedroht, falls nicht alle neuen Einrichtungen bis zum 15. Mai durchgeführt sein würden.

Haag, 27. April. Die Aerzte riethen dem König den Gebrauch von Brunnen und die Badekur in einem ausländischen Bade an. Es heißt, der König werde am 3. Mai die Reise antreten.

Bern, 27. April. Der **Bundesrath** wird über den **Fall Wohlgemuth** am nächsten Dienstag entscheiden. Der Fall dürfte dadurch seine Erledigung finden, daß der Bundesrath Wohlgemuths Ausweisung verfügt. Es sollen in die Affäre noch weitere Individuen verwickelt sein.

London, 27. April. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus **Zanzibar** gemeldet: Der englische Missionär Roscol nebst Frau, die auf dem Wege von Mambola nach der Küste gefangen genommen worden waren, wurden gestern von Buschiri in Freiheit gesetzt und sind auf der französischen Missionsstation in Bagamoyo eingetroffen. Dr. Edwards Taylor und ein dritter Europäer, vermuthlich der Missionar Hooger, sind von Buschiri, der ein Lösegeld von 10 000 Rupien fordert, als Geiseln zurückgehalten worden. Der englische Consul ermächtigte die französische Mission, das Lösegeld an Buschiri zu zahlen; man erwartet nunmehr die alsbaldige Freigabe der Zurückgehaltenen.

— **Hartington** rechtfertigte gestern in Birmingham den Bund zwischen den liberalen Unionisten und den Conservativen mit dem Hinweis auf die besseren Zustände in Irland, welche die Politik der Toryregierung herbeigeführt hätten. Jetzt läge aber den dissentirenden Liberalen die Pflicht ob, die anläßlich der letzten Wahlen gemachten Versprechungen zu Gunsten einer heilenden Gesetzgebung für Irland einzulösen. Als Heilmittel empfahl er die Verwandlung der irischen Pächter in Grundbesitzer mittels eines irischen, nicht eines Reichs-Credits und die Ausdehnung der lokalen Selbstverwaltung.

Portsmouth, 27. April. Das Panzerschiff **„Alexandra"**, an dessen Bord sich der **Herzog von Edinburg** befindet, ist Nachmittags in Spithead **eingetroffen.** Der Leibarzt der Königin untersuchte den Herzog und telegraphirte an die Königin, der Herzog könne das Bett nicht verlassen. Der Herzog leidet am Fieber, welches er sich in Malta zugezogen hat.

Brüssel, 27. April. Ein Telegramm aus San Thomas meldet den **Tod** der belgischen **Afrikareisenden Unterlieutenant Negri** in Banana und **Lochtman** in Lakuga. An den Stanleyfällen ist alles wohl. Der Capitän Becker ist dortselbst eingetroffen.

Rom, 27. April. Die gestern Abend zu Ehren des **Kölnischen Gesangvereins** im Concertsaale des Theaters Costanzi **veranstaltete Feier** ist glänzend verlaufen. Anwesend waren der deutsche Botschafter, der Sohn des preußischen Gesandten beim Vatican, v. Schlözer, alle hervorragenden

---

reinere Atmosphäre zu ihrem Schwesterchen gerettet hatte.

Bei Claras Bemerkung wandten sich aller Augen der Esplanade zu, wo Roger Urquhart, eine Nelke im Knopfloch seines kurzen Sommerröckchens, den breitrandigen weichen Filzhut auf dem dunklen Haar, die schwarzen Augen vor Frohsinn blitzend, sorglos einherspazierte.

„Ein flotter Kerl", rief Harry.

„Ein — höchst — liebens — würdiger — junger Mann", lispelte Mrs. Standish.

Cilly räusperte sich.

„Der erwünschteste Schwiegersohn", ergänzte sie flüsternd. Und laut sagte sie: „Sie haben recht, Clara. Ein beneidenswerthes Selbstbewußtsein steht Mr. Urquhart auf der Stirn geschrieben. Er ist unbeschreiblich zufrieden mit sich."

„Cilly, Sie haben an jedem etwas auszusetzen", rief ihre Gastfreundin matt, doch nicht ohne Gereiztheit.

„Beurtheilen Sie ihn nicht wirklich zu hart?" fragte Clara. „Gesetzt, er hat die gute Meinung von sich, die Sie ihm zuschreiben, so drängt er sie doch keinenfalls anderen auf. Und spricht es nicht für ihn, daß er unsere Hilda so sehr bewundert?"

„Ach, meine Liebe", erwiederte Cilly leise, „wo denken Sie hin! Sie dient ihm nur als Object für seine psychologischen Studien."

Sie wurde unterbrochen. Mit absichtlich erhobener Stimme rief Harry Larkins vom Balkon her: „Da geht Ihr Vetter, Miß Brattle", und Cilly verstand die Mahnung zur Vorsicht und schwieg.

Frau Elise hatte ihre Lorgnette ans Auge gedrückt, um George zu beobachten.

„Nach wem späht er aus, Mr. Larkins? Ach, nach Roger" — die schöne Frau erlaubte sich gelegentlich unter ihren Intimen diese Abkürzung — „Pylades sucht seinen Orestes."

„Kolossale Freundschaft zwischen den beiden", sagte Harry, indem er sich in das Zimmer wandte. „Holyoke ist in einer guten Schule bei seinem Orest, wie, Miß Brattle? Haha! ein geriebener Bursche ist dieser Pylades geworden, der richtige Schwerenöther."

„Wie kommt Mr. Holyoke zu diesen seltsamen Ehrentiteln?" fragte Clara aufhorchend.

„Fragen Sie mich nicht, Miß Ellison! Discretion ist Ehrensache", sagte Larkins und schlug mit der Hand aufs Herz. „Ich werde mich hüten, vor den Ohren der gestrengen Cousine dort zu verrathen, was mir gestern die kleine Betsey — übrigens ein reizendes Kätzchen, Mrs. Standish! Ihr ausgezeichneter Geschmack bewährt sich doch überall — von Pylades und einer gewissen schönen jungen Dame unserer Bekanntschaft anvertraut hat. Aber, Miß Brattle, Sie müssen mich nicht so böse ansehen, sonst ergreife ich die Flucht."

Lachend ließ er seinen Worten die That folgen, während Cilly wüthend ihre Arbeit zusammenrollte.

„Betsey ist eine Schwätzerin und wird einen Verweis von mir erhalten", sagte Mrs. Standish phlegmatisch. „Sie sind ganz blaß geworden, meine Liebe. Regen Sie sich doch nicht so sehr auf! Jugend hat nun einmal keine Tugend. Und Sie sind ja noch zur rechten Zeit gekommen, dem Techtelmechtel Ihres Vetters mit der hübschen Roland ein Ende zu machen."

„Mrs. Standish", rief Cilly mit einer verzweifelten Anstrengung, ihre Fassung zu bewahren, „nennen Sie das ein Techtelmechtel, wenn ein junger Mann einem jungen Mädchen einige Höflichkeiten erweist?"

Scherzhaft drohte ihr Frau Elise mit dem Finger.

„Höflich!? Sollte er wirklich nur aus Höflichkeit im Chor mitgesungen haben? Und das Stelldichein am Marbysee, von dem meine Betsey zu erzählen weiß? Cilly, Sie können stolz auf Ihren Einfluß über Mr. Holyoke sein, daß es Ihnen dennoch gelungen ist, ihn aus seinen Banden zu befreien. Er scheint wie weiches Wachs in Ihren Händen zu sein." Und sehr befriedigt, ihre liebe Freundin ein wenig gepeinigt zu haben, legte Mrs. Standish sich in ihren Schaukelstuhl zurück.

„Mrs. Standish", rief Cilly außer sich, „ich versichere Ihnen, George hat nie ein Wort mit mir über diese Angelegenheit gesprochen."

„Nicht?"

Frau Elise wehte sich mit ihrem Spitzentüchlein Luft zu und lachte leise, wohlklingend und sehr beredt. Clara erhob sich.

„Wollen Sie uns schon verlassen? Ich hätte Ihnen gern den wahren Sachverhalt —", stammelte Cilly, dem Weinen nahe.

„Bemühen Sie sich nicht", versetzte Clara mit hochmüthiger Kälte, „ich habe weder Verständniß noch Interesse für Ihres Vetters Techtelmechtel."

Hochaufgerichteten Hauptes ging sie aus der Thür, unnahbar, eine Weltdame vom Wirbel bis zur Sohle. Doch kaum war sie in ihrem Zimmer, so wich die Fassung, der zur Schau getragene Stolz, die erkünstelte Gleichgiltigkeit. Die sanften Rehaugen blitzten, die kleinen Hände ballten sich in zorniger Erregung und das ganze Persönchen, gepackt vom gewaltigen Sturm der Leidenschaft, war nichts weiter, als ein ungestüm fühlendes junges Menschenkind, das zum ersten Mal entdeckt, daß es liebt und ach! seine Liebe an einen Unwürdigen verschwendet hat. (Forts. folgt.)

persönlichkeiten der deutschen Colonie und der hiesigen Musikwelt. Bei seinem Erscheinen wurde der Gesangverein mit den Rufen „Es lebe Deutschland!", „Es lebe Italien!" begrüßt. Nach dem Vortrage von Liedern wurden lebende Bilder gestellt, von denen einige das deutsch-italienische Bündniß darstellten. Abends veranstaltet der Gesangverein ein Concert.

Rom, 27. April. Der „Agenzia Stefani" zufolge **reisen der König und der Kronprinz am 19. Mai nach Berlin ab**, wo die Herrschaften am 21. Mai eintreffen.

Rom, 27. April. (Privattelegramm.) **Der Papst** wird gegen die Enthüllungsfeier des Monuments für **Giordano Bruno protestiren**.

Triest, 27. April. Heute Nacht wurden hier durch einen Einbruch ins **Postamt 53 000 Gulden gestohlen**.

Stockholm, 27. April. Die **zweite Kammer** verweigerte die Berathung des Antrages Bexell betreffs Kündigung des deutschen Handels- und Schiffahrtsvertrages, weil der Antrag zu spät eingebracht sei.

Bukarest, 27. April. Das Organ Catargis erklärt die **Nachricht von Meinungsverschiedenheiten im Schooße des Cabinets** und von parlamentarischen Coalitionen, deren Zweck die Glaubhaftmachung der Unstabilität des Cabinets sei, als reine Erfindungen. Catargi werde bei dem Zusammentritt der Kammer das Gegentheil beweisen — Das **Königspaar** besuchte das bacteriologische Institut des Doctor Babes und drückte seine volle Zufriedenheit mit demselben aus.

Belgrad, 27. April. Die **Wiedereinsetzung** des abgesetzten **Patriarchen Michael** ist beschlossene Sache. Der liberale Club hat beschlossen, ihm bei seiner Rückkehr einen großartigen Empfang zu bereiten. Der jetzige Metropolit und die neuen Bischöfe werden pensionirt.

Belgrad, 27. April. (Privattelegramm.) Es verlautet hier, **die Königin Natalie** werde nächster Tage Yalta verlassen, um sich zunächst nach Bukarest zu begeben.

Petersburg, 27. April. (Privattelegramm.) Nach **Bukarest** sind **große Geldbeträge** abgegangen, angeblich für die russische Muster-Austellung und Erbauung einer russischen Kirche.

Am 29. April: S.-A. 4.32, U. 7.24. **Danzig, 28. April.** M.-A. b. Tage. M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 29. April, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach heiter, sonnig und warm bei wandernden Wolken, andererseits bedeckt, mit Regenfällen. Leichte und schwache Luftbewegung oder Windstille.

□ **[Polnische Bahnlinie.]** Warschauer Blätter melden: Das Project, die Linie Baranowicze-Bialystok in der Richtung auf die preußische Grenze fortzuführen, wird nun doch verwirklicht werden. Es soll nämlich die Linie von Bialystok über Lomza nach Mlawa weiter gebaut werden. Zunächst will man die Strecke Bialystok-Lomza (72 Werst) fertigstellen. Auf dieser Strecke wird der Narewfluß einmal überbrückt werden, und zwar unweit des Städtchens Choroszcza.

* **[Schutzbauten an der unteren Weichsel.]** Wie wir mitgetheilt haben, ist im Verein mit der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten und der Landwirthschaft hierher gesandten technischen Ministerial-Commission ein Project zu umfangreichen, schleunigst auszuführenden Schutzbauten bei Einlage, Bohnsack, Neufähr und Plehnendorf entworfen worden, das den betheiligten Ministerien zur Genehmigung vorliegt. Nach gutem Vernehmen ist den Interessenten und Adjacenten nun von maßgebender Seite die Zusicherung ertheilt worden, daß auch ihnen Gelegenheit gegeben werden soll, vor Ausführung dieses ziemlich kostspieligen Bauprojects sich über dasselbe zu äußern. Ferner ist den durch Verlust ihrer Grundstücke schwer geschädigten Besitzern in Bohnsack und Neufähr eine staatliche Entschädigung für die vom Strom fortgerissenen Gebäude und Landstücke in Aussicht gestellt.

* **[Die Rothebuder Schleuse]** ist seit gestern wieder geöffnet.

* **[Versetzung.]** Der bisher bei der hiesigen Strombauabtheilung beschäftigte Wasser-Bauinspector Hr. Görz — bekannt als Leiter der Schutz- und Schleusenbauten nach dem Durchbruch der Plehnendorfer Schleuse im Jahre 1886 und nach dem Dammbruch bei Jonasdorf im Jahre 1888 — ist zur Leitung des Baues am Nord-Ostseekanal nach Kiel versetzt.

* **[Kirchliches.]** Nach dem gestrigen „Kirchlichen Amtsblatt" des hiesigen Consistoriums soll am zweiten Pfingstfeiertage in allen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Collecte zum Besten der Heidenmissionen abgehalten werden. — Nach demselben Blatte sind ordinirt worden die Predigtamts-Candidaten Paul Albert Otto Hartwig als Pfarrvicar in Prechlau, Carl Emil Albert Otto als Pfarrvicar in Gwarolschin, Max Oskar Staffehl als Pfarrer in Bukowitz.

* **[Erhebungen über bienenwirthschaftliche Verluste.]** Veranlaßt durch eine von dem Vorsitzenden des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins beim Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen gemachten Anzeige, wonach in Folge der kühlen und nassen Witterung des vorigen Sommers und des dadurch hervorgetretenen Futtermangels für den Winter viele Bienenvölker durch Verhungern eingegangen sind, hat der Herr Oberpräsident eine Erhebung darüber anstellen lassen, wie viel Völker durch Verhungern eingegangen sind und wie hoch der Werth eines Bienenvolkes zu berechnen ist.

* **[Circus Busch.]** Die erste Vorstellung, welche die Kunstreitergesellschaft Busch gestern Abend gab, zeichnete sich durch ein reichhaltiges Programm aus, dessen sämmtliche Nummern in sehr befriedigender Weise ausgeführt wurden. Indem wir uns eine eingehendere Besprechung für später vorbehalten, wollen wir heute nur auf die Leistungen des Herrn Director Busch hinweisen, der sich nicht nur als ein eleganter Schulreiter von vornehmer Haltung zeigte, sondern auch ganz vorzüglich dressirte Pferde vorstellte. Sehr anziehend war die Vorführung von 12 dressirten Hengsten verschiedener Racen, die bewies, daß die Pferdedressur von Herrn Director Busch mit ganz besonderem Geschick betrieben wird. Der Circus war ziemlich gut besucht und die einzelnen Nummern, unter ihnen namentlich die recht guten Productionen der Clowns, fanden reichen Beifall.

M. **Stolp**, 27. April. Wie ich erfahre, wird in hiesigen Stadtverordnetenkreisen die Frage lebhaft erörtert, ob es nicht angängig erscheine, mit der neu auszuführenden Schlachthofanlage die Errichtung einer **Hochdruckwasserleitung** für unsere Stadt zu verbinden. Die Wasserverhältnisse sind in der Gegend, wo das Schlachthaus erbaut wird, die denkbar günstigsten und es wäre, da das Schlachthaus doch eine Dampfmaschine gebraucht, nur nöthig, eine Dampfmaschine von solcher Leistungsfähigkeit zu beschaffen, daß sie zum Heraufpumpen des Wassers in das Hochreservoir ausreichte. Auch die jetzt vielfach erörterte Frage der **Canalisation** der inneren Stadt, welche bereits zu einem fertigen Project gediehen sein soll, ließe sich dann praktischer lösen. — Das zur Aufnahme von vorläufig 14 Pfleglingen an der Cublitzer Chaussee erbaute **v. Lettow-Pomeiske-Stift** wird, nachdem die Wahl der Pfleglinge nunmehr stattgefunden hat, am 1. Juli dieses Jahres bezogen werden. Den Pfleglingen wird außer freier Wohnung eine jährliche Unterstützung von je 300 Mk. aus den Zinsen der Stiftung gewährt. Die Stadt hat 6, der Kreis 8 Stiftsstellen zu besetzen. — Unsere Nachbarstadt Schlawe, deren **Garnison** zum Sommer nach hier verlegt wird, bietet alles mögliche auf, das Militär zu behalten. Sogar unter den Pferden hiesiger Garnison ab und zu vorgekommene Krankheiten (Influenza) werden ins Treffen geführt, um Stolp als nicht geeigneten Garnisonsort hinzustellen. Die Verlegung ist indeß definitiv beschlossen und dürfte die Herverlegung der in Cöslin garnisonirenden Husaren-Escadron auch nur eine Frage der Zeit sein.

Vom kurischen Haff, 26. April. Aus Minge wird dem „Mem. Dampfb." geschrieben: Traurige Ostern haben unsere Ortsbewohner in diesem Jahre gefeiert, da ungefähr 35 **Wohngebäude** und alle Wirthschaftsgebäude seit 3 Wochen **bis zu den Fenstern im Wasser** stehen und die meisten Insassen ihre Wohnungen verlassen mußten, um in den höher gelegenen Häusern Obdach zu suchen, zumal die meisten Oefen und Schornsteine eingestürzt oder dem Einsturz nahe sind. Dämme und Gebäude sind vom Wasser unterspült, deren Ausbesserung wieder ein hübsches Sümmchen verschlingen wird.

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Familienverhältnisse eines Düppeler Helden.]** Ueber die Familienverhältnisse des bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen am 18. April 1864 gefallenen Pioniers Klinke sind uns nachträglich noch folgende gütige Mittheilungen zugegangen: Klincke war auf dem Vorwerk Bosdorf, Kreis Spremberg, geboren; er bewohnte später ein ihm gehöriges Häuschen in Hornow desselben Kreises. Nachdem er den Heldentod für sein Vaterland gestorben war, wurde auf Veranlassung des Prinzen Friedrich Carl seinen beiden Kindern, einem Sohn und einer Tochter, vom Staate ein Kapital von 30 000 Mark überwiesen, mit der Bestimmung, daß jedes Kind nach erlangter Volljährigkeit die Hälfte des Kapitals, also 15 000 Mk., erhalten sollte. Die Mutter erhielt, so lange die Kinder minorenn waren, den Zinsgenuß des Kapitals, um den Kindern eine angemessene Erziehung angedeihen zu lassen. Dieser Zinsgenuß sollte jedoch wegfallen, sobald die Wittwe eine neue Ehe einging. Dieser Fall trat fünf Jahre später ein, die Kinder wurden alsdann durch ihren Vormund, Herrn Rittmeister Wilkens, anderweitig untergebracht. Der Sohn Klinkes starb schon im Alter von 14 Jahren; das väterliche Haus ging in Folge dessen in fremde Hände über, wurde jedoch zur Erinnerung an die Heldenthat Klinkes mit einer Gedenktafel geschmückt. Die Tochter, welche nunmehr alleinige Besitzerin der 30 000 Mk. wurde, heirathete den Schlächtermeister und Gasthofbesitzer Schmoll in Döbern, Kreis Sorau. in der Nieder-Lausitz.

Hirschberg i. Schl., 26. April. Während eines **schweren Gewitters**, welches heute Nachmittag das Hirschberger Thal heimsuchte, trieb der heftige Sturm drei bei der Station Schildau befindliche Güterwagen, nach Zermalmung der Bremshölzer, in der Richtung nach Hirschberg weiter. Bei dem Dorfe Hartau liefen die Güterwagen auf den von Hirschberg nach Breslau fahrenden Personenzug. Zwei der Güterwagen wurden zertrümmert, die Maschine des Personenzuges wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt, aber die Strecken nach Breslau und Schmiedeberg sind vorläufig gesperrt; die Passagiere müssen an der Unfallstelle umsteigen. (W. T.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schiffs-Nachrichten.

Reval, 26. April. Der gestrandete Dampfer „Alpha" ist wieder flott geworden.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Turnfrage.

In einer „Zuschrift", welche kürzlich die „Danziger Zeitung" brachte, ist von einem Sachverständigen in sehr richtiger Weise auf die wohlthätigen Folgen des Turnens für Geist, Körper und Gemüth hingewiesen worden. Es ist dieses so allgemein anerkannt, daß in vielen Knaben-Schulen das Turnen obligatorisch ist, und selbst der Staat ist von dem Nutzen des Turnens so überzeugt, daß er mit namhaften Opfern alljährlich eine große Menge von Turnlehrerinnen ausbilden läßt.

Dieser gute Wille des Staates, die dafür gebrachten Opfer, die von den jungen Damen zur Erlernung des Turnunterrichtes aufgewendeten Mühen und Kosten, sowie der Zeitverlust hätten keinen Zweck, wenn nicht auch die Absicht vorgelegen hätte, den Turnunterricht auch in allen Mädchenschulen, nicht bloß in den höheren Töchterschulen, einführen und obligatorisch machen zu wollen. Denn für diese allein bedürfte es nicht einer jährlichen Ausbildung von etwa 80 jungen Damen.

Sollte Einsender dieser Zeilen sich nicht täuschen — was kaum angenommen werden kann — so ersucht derselbe um gefällige Mittheilung von Gründen, welche der allgemeinen Einführung des Turnunterrichts bisher entgegenstehen? und erlaubt sich zugleich die betreffenden Behörden zu ersuchen, möglichst bald jene gewiß vorhandenen Gründe beseitigen und auch dieser der ganzen Gemeinde zu gute kommenden Angelegenheit eine wohlmeinende Berücksichtigung zu Theil werden lassen zu wollen. Einer für Viele.

Zoppot, 26. April. In Zoppot bestanden bisher drei **Privat-Mädchenschulen** (Inhaberinnen Weyl, Gast, Dost). Die letztere bestand seit etwa 6—7 Jahren, die Gast'sche seit 10 Jahren und war zuletzt von etwa 10—15 Schülerinnen besucht. Im Herbste vergangenen Jahres ging nun den Leiterinnen der beiden zuletzt genannten Schulen schulbehördlicherseits die Anordnung zu, keine neuen Schülerinnen aufzunehmen, und zu Ostern wurden diese beiden Schulen — geschlossen, die Leiterinnen somit zunächst ihrer Existenz beraubt, die sie sich mühevoll gegründet hatten. Als Motiv wurde angegeben, es sei kein „Bedürfniß" vorhanden für drei Privat-Mädchenschulen; dabei hatte aber die Dost'sche Schule gewöhnlich über 30, die Gast'sche 10—15 Schülerinnen. Es blieb nur die Weyl'sche Schule bestehen und neue Concessionen werden nicht mehr ertheilt. So wurde dieselbe dem darum einkommenden Frl. Wüst trotz vollgiltiger Qualification verweigert. Vergeblich fragt man nach dem Grunde dieser Maßregel. Denn die genannten Schulen entsprachen um so mehr dem Bedürfniß, als sie der Oertlichkeit nach weit besser gewählt waren, als das neue mit dem Privatschulmonopol ausgestattete Institut von Fräulein Weyl. Die ersteren befanden sich in der Danziger resp. Wilhelmstraße, die letztere dagegen liegt weitab, nahe an der Thalmühle. Dorthin sollen nun bei Wind und Wetter, bei Schnee und Eis, bei Hitze und Staub die kleinen Mädchen von sechs Jahren aus der Südstraße, von Karlikau und anderen entfernteren Straßen sich begeben! Es ist kein Wunder, daß es mehrere Eltern unter solchen Umständen vorgezogen haben, ihren Kindern häuslichen Privatunterricht ertheilen oder sie per Bahn nach Langfuhr zur Schule fahren zu lassen.

Wenn man eine Unterdrückung der bisher zu allseitiger Befriedigung bestandenen zwei übrigen Mädchenschulen für nöthig erachtete und — aus welchen inneren Gründen, mag ununtersucht bleiben — gerade der Weyl'schen Schule den Vorzug ertheilte, allein weiter zu existiren, so sollte man doch wenigstens dafür sorgen, — und das ist unser ganzer bescheidener Wunsch, nachdem die Existenz die Gast'schen und Dost'schen Schulen nun doch einmal vernichtet ist, wenngleich auch darüber wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen worden ist, — daß die Weyl'sche Schule sich an einer geeigneteren Oertlichkeit etablirt, wo ihr Besuch nicht, wie jetzt, mit den größten Unbequemlichkeiten verknüpft, theilweise ganz unmöglich ist. Es kann für die Inhaberin kein allzu großes Opfer sein, wenn sie nun auch veranlaßt wird, ein Schullokal den wirklichen Bedürfnissen entsprechend in der Mitte unseres sehr ausgedehnten Ortes, etwa am Markte, zu miethen. Dahin zu wirken, mögen der Herr Kreisschulinspector und der Herr Amtsvorsteher, denen ja wohl die Sache am Herzen liegt, höflichst gebeten sein.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 27. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 254, Franzosen $208^5/_8$, Lombarden $88^3/_8$, Ungar. 4% Goldrente 88, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Wien, 27. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 297,50, Franzosen 244,75, Lombarden 105,25, Galizier 206,25, ungar. 4% Goldrente 103,10. — Tendenz: schwach.

Paris, 27. April. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 89,20, 3% Rente 87,00, ungar. 4% Goldrente 88,18, Franzosen 525,00, Lombarden 243,75, Türken $16,62^1/_2$, Aegypter 468,43. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 52,50, weißer Zucker per April 56,10, per Mai 56,20, per Mai-Juni 56,50. Tendenz: matt.

London, 27. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols $88^{11}/_{16}$, 4% preußische Consols 105, 5% Russen von 1873 $103^1/_4$, Türken $16^1/_2$, ungar. 4% Goldrente $87^3/_8$, Aegypter $82^1/_2$. Platzdiscont $1^5/_8$ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $14^1/_4$, Rübenrohzucker $13^1/_8$. — Tendenz: matt.

Liverpool, 26. April. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung: per April-Mai $6^1/_{64}$ Werth, per Mai-Juni $6^1/_{32}$ Verkäuferpreis, per Juni-Juli $6^1/_{32}$ do., per Juli-August $6^1/_{64}$ do., per August-Sept. $6^1/_{32}$ do. per September $6^1/_{32}$ do., per Septbr.-Oktober $5^{11}/_{16}$ Käuferpreis, per Oktbr.-Novbr. $5^{17}/_{32}$ do. per Novbr.-Dezbr. $5^{31}/_{64}$ d. do.

Newyork, 26. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers $4,89^1/_4$, Wechsel auf Paris $5,18^1/_8$, Wechsel auf Berlin $95^1/_4$, 4% fundirte Anleihe $129^1/_2$, Canadian-Pacific-Actien $51^3/_8$, Central-Pacific-Act. 36, Chic. North-Western-Act. $106^1/_2$, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. $68^1/_8$, Illinois Centralbahn-Actien 113, Lake-Shore-Michigan-South-Act. $103^1/_4$, Louisville u. Nashville-Actien $67^7/_8$, Erie-Bahnactien 29, Erie second Bonds $106^5/_8$, Newyork-Central-River-Actien $107^1/_2$, Northern Pacific-Preferred-Actien $60^3/_4$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 53, Philadelphia- und Reading-Actien 45, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. $60^1/_4$, Union-Pacific-Actien $60^3/_8$, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Actien $28^1/_8$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 27. April. Mittags. Tendenz: ruhig. Termine April 23,40 M Käufer, Mai 23,40 M do., Juni-Juli $23,47^1/_2$ M do., August 23,55 M do., Oktober-Dezbr. 15,25 M do.

Abends. Geschäftslos in Folge Versammlung des deutschen Zucker-Export-Vereins.

Butter.

Hamburg, 26. April. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure unter Anerkennung und Mitwirkung der schleswig-holsteinischen Meierei-Verbände: Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 93—95 M, 2. Klasse 90—93 M, 3. Klasse 87—90 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Prämienpreis wurde in einigen Fällen 1 M, in zwei Fällen 2 M mehr bezahlt. — Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter — M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 80—90 M, livländische und estländische Meierei-Butter 87—93 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M unverzollt, finnländische [illegible]—85 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 60—75 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Anfangs der Woche war die Stimmung gedrückt und wurde allgemein ein weiterer Rückgang erwartet, da sich aber mehr Aufträge einstellten, England befestigende Stimmung meldete und Kopenhagen unverändert blieb, konnten wir auch hier die letzte Notirung behaupten. Fremde Sorten unverändert, geringe Waare stärker angeboten.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Zinsen für Baar-Depositen
ermäßigen wir vom 1. Mai 1889 ab auf
1½ Procent pro Anno
frei von allen Kosten.
Danzig, den 26. April 1889. (7854
Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

	Preis	Objekt
Rmk.	120,00	1 Lagerkeller Drehergasse 7.
„	200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„	360,00	4 Zimmer etc. etc. Neu-Schottland 10.
„	450,00	3 „ „ „ Kalkgasse 8.
„	540,00	3 „ 1 Kab. etc. Kalkgasse 8.
„	27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„	600,00	3 „ etc. Thornscherweg 1.
„	550,00	3 „ etc. Thornscherweg 1.
„	372,00	2 „ etc. Kaninchenberg 5.
„	540,00	4 „ etc. Baumgartschegasse 9/11.
„	700,00	3 „ etc. 3. Damm 9.
„	750,00	Laden, Zimmer, Kab. etc. Vorst. Graben 46.
„	390,00	3 „ etc. etc. Herrmanshof.
„	2000,00	9 „ 2 Kab. Paradiesgasse 35.
„	900,00	5 Zimmer etc. Weidengasse 32.
„	1100,00	7 Zimmer etc. 4 Damm 8.
„	900,00	5 Zimmer etc. Fleischergasse 67.
„	1350,00	5 Zimmer etc. Hundegasse 98.
„	18,00	1 Comtoirstube Frauengasse 30.
„	1050,00	5 Zimmer etc. Hundegasse 38.
„	800 00	4 Zimmer, 1 Kabinet etc. Altst. Graben 108.
„	600,00	2 Zimmer, 1 Comtoir etc. Jopengasse 66.
„	5 0,00	Laden, Wohnung etc. zur Fleischerei od. jedem andern Geschäft Altstädt. Graben 44.

Ein junger anst. Seemann, der ca. 10 J. zur See gefahren, auch bei der Kaiserl. Marine seiner Militärpflicht genügt hat, mit schriftl. Arb. wie mit Schiffsverladungen etc. vertraut ist, wünscht in irgend einer Branche, vorz. aber im Schiffsabrechner-Geschäft dauernde Stellung. Gef. Adr. u. 7302 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Pension Wittomin
bei Kl. Katz wird vom 1. Mai ab eröffnet.
Bis zum 1. Juli sind vorläufig noch 3, von da ab bis Ende August noch 1 Zimmer zu vergeben.
Anmeldungen nimmt entgegen
Frau E. Wienecke.

Eine Part.-Räumlichkeit nebst Keller, b. gewölbt, trocken u. feuerf., pass. z. Geschäft, Wein-, Spiritus-Lager, Bierverlagsg. etc. ist Korkenmachergasse 3 zu verm.

Langgasse 66
ist die erste Etage, bestehend aus 6 Piecen und allem Zubehör per 1. October als Geschäftslokal und auch als Wohnung zu vermiethen. Näheres part. im Laden. (6902

Eine Garçon-Wohnung von sofort zu vermiethen Heil. Geistgasse Nr. 129. Zu erfragen Kohlengasse (Danziger Meierei).
5799) H. Dohm.

Sommerwohnungen,
möblirt, mit auch ohne Küche, sind in Oliva bei Danzig Carlshof 2 zu vermiethen bei Frau
Dr. Günther-Wilcke.

Kohlenmarkt 31
ist eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimm., Entree, Küche, Boden und Keller per sofort zu verm. Näh. daselbst.

Danziger Gesang-Verein.
Montag, den 29. d. Mts., Abends 7½ Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasii:
Uebungs-Abend
und
Besprechung über das Sommerfest.
Der Vorstand.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines muntern Jungen erlauben sich ergebenst anzuzeigen.
Neuteich, d. 27. April 1889.
Max Wilda
u. Frau, geb. Neumann.

Den massiven Speicher
Judengasse Nr. 7 beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, derselbe ist sofort disponibel.
Carl Marzahn,
Firma; L. Matzko Nachf.,
Altstädt. Graben 28.

Johanna Vormeng
Friedrich Stelter
Verlobte
Neustadt i. Westpr. Danzig
im April 1889.

Heute 3/4 6 Uhr morgens entschlief sanft nach schwerem Leiden meine über alles und innigst geliebte Frau, meine gute Tochter, unsere theure Schwester, Schwägerin und Tante Frau
Antonie Rohn,
geb. Oschinski,
im noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre.
Diese schmerzliche Nachricht zeigen allen Freunden und Bekannten tief betrübt an
Danzig, den 26. April 1889.
7842) Die Hinterbliebenen.

Gestern Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach schwerem und langem Krankenlager unser innig geliebter Bruder und Schwager
Arthur Schröter
zu Breslau, was wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.
Dameran, den 27. April 1889.
M. Rieß u. Frau Antonie geb. Schröter. (7940

Das Begräbniß des Fräulein **Olga Zimmer** findet Montag den 29. d. M. 4 Uhr Nachmittags auf dem alten Hl. Leichnam-Kirchhofe statt. (793

Hof-Zahnarzt
v. Herzberg's Nachf.,
Langenmarkt 1, (7885
Eingang Matzkauschegasse.

Rechtstädtische Mittelschule.
Zur Aufnahme von Schülern für die neu errichtete 6. Klasse werde ich täglich um 10 Uhr im Schulhause, Heil. Geistgasse 111, bereit sein. (7871
Dr. Peters.

Isr. Töchterpens. u. Haushaltungsinstitut
Berlin W., Linkstr. 27 II ; Ausbild. in Wissensch., gesellsch. Form. u. Haush. Prospekt u. f. Ref. w. zugesandt. Vorst. **Clara Hamburger**, Tochter des Landrabb. Dr. J. Hamburger. (7811

Adressen aller Stände und Länder der Erde, auch versandtf. zum Aufkleben liefert concurrenzl., billig unter Garantie, der Welt-Adressen-Verlag, Berlin Köpnickerstraße 56.

Gebildeter junger Mann findet im Versicherungs-Bureau Ausbildung und Beschäftigung gegen Diäten. Bewerbungen unter Nr. 7754 an die Exped. d. Zeitung.

1 Uhrmacher-Gehilfen
und
1 Uhrmacher-Lehrling
sucht von sogleich
F. Ruppert,
7828) Neustadt Westpreußen.

Eine gebildete Dame,
welche im Kochen und Kinderpflege erfahren ist, wird zur Vertretung der kranken Hausfrau per sofort gesucht. Familienanschluß zugesichert.
Gef. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Exped. d. Ztg. unter Nr. 7911.

Reisender.
Weinhandlung in Bordeaux sucht gegen feste Spesen und hohes Gehalt einen bei Weinhandlungen und feiner Privatkundschaft gut eingeführten Reisenden.
Der Platz ist eine Zukunftsstelle und wollen sich nur Bewerber melden die schon länger für Weinhandlungen gereist haben, die Kundschaft genau kennen und sicher sind einen Umschlag von mindestens 50 000 M (Weine im Faß) zu erzielen. Off. an S. F. Boulevard de Talence 163 Bordeaux. (7556

Ein verh., solider Mann, gel. Kaufmann, welcher seit 6 J. in einem größ. Getreide-Geschäft als Lagerverwalter, Einkassirer u. Comtoirdiener thätig und mit der Expedition des Getreides vollständig vertraut ist, sucht Verhältnisse halber v. sof. od. p. 1. Mai cr. ähnliche Stellung. Off. u. 7724 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Ein Cand. d. Phil., ev., nicht mus., w. Okt. bis (Gymn.-) Quarta vorb., sucht v. 15. ca. Mai oder 1. Juni cr. Hauslehrerst. b. 7—12 Kn. od. Mädch. Vers. würde landw. Buchf. übern. Bed. mäßig. Gute Zeugn. vorh. Gef. Off. erb. D. T. 47 Gnesen postlagernd.

In Oliva od. Pelonken nächst dem Walde wird eine möbl. Wohnung von 3 Zimm., Küche u. Mädchengel. für die Sommermon. gesucht. Adressen mit Ang. von Lage u. Preis baldigst erb. S. Z. 789 Königsberg i. Pr. postlagernd Hauptpostamt. (7876

Wohlthätigkeits-Concert im Apollosaale
des Hotel du Nord
Dienstag, den 30. April 1889, 7½ Uhr,
veranstaltet von dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins
unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Brandstädter, der Herren Fitzau, Städing, Davidsohn, Willy Helbing, Theil und mehrerer geschätzter Dilettanten.
Programm:
1. Sonate A-dur, op. 100, für Pianoforte und Violine von J. Brahms.
2. Siegmunds Liebesgesang a. d. Oper „Die Walküre“ von R. Wagner.
3. a. Nun die Schatten dunkeln von R. Franz, b. Die Quelle von Goldmark, c. Wiegenlied von Mozart. (für Sopran)
4. Schottische Lieder v. Beethoven. (mit Begleitung von Pianoforte, Violine u. Violoncello.)
5. Quintett Es-dur, op. 44, von R. Schumann.
6. Wotans Abschied a. d. Oper „Die Walküre“ v. R. Wagner.
7. Zigeunerlieder, op. 103, von J. Brahms. (für Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit Begleitung des Pianoforte.) (7881

Badegästen und Besuchern Zoppots.
Da die Gemeinde Zoppot nicht geneigt eine Entschädigung von
50 Mark
pro 1888 und die folgenden Jahre für die Promenade über meine Wiesen, u. Unterhaltung der Brücken längst der Lisiere nach Stolzenfels zu bewilligen, so dieses
die alleinige Ursache
daß dieselbe geschlossen. (7909
Villa Stolzenfels, Zoppot.
Grundt.

Den Herren Offizieren empfehlen zur Versicherungsnahme der Pferde gegen alle Verluste resp. Dienstunbrauchbarkeit die „Veritas“, Berliner Vieh-Versicherungs-Gesellschaft. General-Vertreter für Ost- und Westpreußen M. Fürst u. Sohn, Heilige Geistgasse 112. Agenten stellen wir an. (7886

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17654 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 28. April.

Im Bergwerk.

(Nachdr. verboten.)

Novelle von H. Richthofen.

Der Hotelwagen hielt vor einem stattlichen Gebäude, über dessen Eingangsthür in großen Buchstaben die Inschrift „Zum sächsischen Hof" prangte. Ein ältlicher, etwas corpulenter Herr mit straffer, unverkennbar militärischer Haltung half galant einem jungen Mädchen aus dem Wagen und bot ihr seinen Arm, um sie in das sehr comfortable eingerichtete, nur wenig besuchte Restaurationszimmer zu führen. Sie nahmen auf einem der kleinen, gemüthlichen Ecksophas Platz, den bestellten Kaffee zu erwarten. Zugleich mit dem servirenden Kellner erschien der Hotelbesitzer, um den Herrn Major willkommen zu heißen. Dieser schüttelte ihm die Hand und ließ sich in leutseliger Weise in ein Gespräch mit ihm ein. Das junge Mädchen hörte mit einem Lächeln zu.

„Und das gnädige Fräulein wollen in der That allein in den Schacht hinunterfahren?" wandte sich der Wirth nach einer Weile ihr zu. Wie auf Commando ließen in demselben Augenblick einige Herren, welche lesend an einem Nebentisch gesessen, ihre Zeitungen fallen und sahen zu der jungen Dame hinüber, welche unter diesen Blicken lebhaft erröthete.

„Ist das denn etwas Ungewöhnliches?" fragte sie mit unsicherer Stimme. „Mein Onkel ist mit dem Bergrath befreundet, mir steht in Folge dessen der erfahrenste Führer zu Gebote, — ich kann mir nicht denken, daß irgend welche Gefahr mit der Herabfahrt verknüpft ist?"

„Keins von beidem, gnädiges Fräulein", beeilte sich der Hotelbesitzer zu erwiedern, „und ich wünsche Ihnen viel Vergnügen", fügte er hinzu, als Onkel und Nichte sich erhoben, um ihre Excursion anzutreten.

Die Augen des jungen Mädchens flogen noch einmal zu dem Nebentisch herüber, — sie hatte es wohl bemerkt, daß der eine der Herren sie hinter der Schutzwehr seiner Zeitung in discreter Weise, aber unausgesetzt beobachtet hatte. Ihre Blicke trafen nun in einander, — und es war, als einigten sie sich in dieser stummen Sprache zweier Seelen, die für einander geschaffen scheinen.

„Wer waren die Fremden?" sagte der Herr, als der Wirth, welcher beide hinausgeleitet, wieder ins Zimmer zurückkehrte.

„Der Major Harding aus M.... burg mit seiner Nichte, Herr Assessor", war die Antwort.

Der Assessor nahm seinen langen Ueberzieher vom Ständer herab, zog ihn, mit Hilfe des gefälligen Wirthes, langsam an und fragte in gleichmüthigem Ton:

„Wittwer, der Herr Major? Wird sich nächstens mit seiner Nichte verloben, für die er so entzückte Blicke hatte, wie?" —

„Daß ich nicht wüßte", entgegnete der Hotelbesitzer lachend. „Die Frau Majorin sind zwar ein wenig nervös, wie ich höre, sollen sich aber jetzt verhältnißmäßig wohl befinden. Das Fräulein Nichte scheint zu ihrer Stütze engagirt zu sein, ich schließe das aus einer Bemerkung des Herrn Majors."

Der Assessor erwiderte nichts, grüßte und verließ in sehr gemessener Haltung das Lokal. Kaum aber hatte er die Ecke des Hauses im Rücken, als er seine Schritte beschleunigte und die Richtung nach dem Salzbergwerk einschlug.

Hier hatten Onkel und Nichte inzwischen ihre vollste Thätigkeit entfaltet. Die Begrüßung des befreundeten Bergraths war vorüber, und der zuverlässige Führer nahm soeben seine Schutzbefohlene in Empfang, welche als Bergmann eingekleidet war. Sie hatte nun noch vor den kritischen Blicken des Oheims Revue zu passiren.

Wirklich, die wenig kleidsame Tracht konnte ihrem Liebreiz nichts anhaben! Der lange weite Mantel verhüllte zwar vollständig ihre schlanke Gestalt, aber die weiße, glatt anliegende Frauenmütze unter dem breitrandigen Männerhut stand allerliebst zu ihrem pikanten Gesicht, dem zarten Teint, den dunkelblauen Augen und den scharfgezeichneten, fast schwarzen Brauen. Das Grubenlicht zwischen den weißen Fingern vervollständigte die Ausrüstung. Dem Herrn Major kam es vor, als zitterte die Leuchte in ihrer Hand.

„Kind", sagte er, „ich mache mir doch Vorwürfe, daß ich dich nicht begleite! Du weißt, ich habe dringende Geschäfte zu erledigen, indessen ließen sich dieselben wohl noch im Laufe des Tages —"

„Bitte, Onkelchen, sei nicht besorgt um meinetwillen", fiel sie ihm eifrig in die Rede. „Ich bin dir sehr dankbar, daß du mich mitgenommen hast. Welch' interessanten Bericht werde ich der Mutter schicken können! Ich brenne ja vor Ungeduld, die Tiefe zu durchforschen. Und in einer Stunde wohl schon sehen wir uns wieder, — nicht wahr, länger wird diese unterirdische Vergnügungstour doch nicht dauern?" wandte sie sich an ihren, mit entblößtem Haupte dastehenden Führer. Sie nahm denselben jetzt näher in Augenschein, nachdem sie dem freundlichen Bergmann, der ihr beim Einkleiden behilflich gewesen, ein Adieu zugewinkt. Der Führer war ein kleiner, schwächlich aussehender Mann mit langem schneeweißen Haar und Bart, welches seiner Erscheinung etwas Ehrwürdiges, durchaus Vertrauenerweckendes verlieh. Er bejahte ihre Frage.

„Wir kommen bis zur anhaltischen Grenze hinüber", sagte er.

„Gut, so leb' wohl, lieber Onkel!"

„Adieu, Evchen!" Der Major schloß sie in zärtlicher Weise in seine Arme und küßte sie mehrmals.

Sie schob sich den breitkrämpigen Hut zurecht, warf einen sehnsüchtigen Blick in die nebelgraue Ferne — dort mußten die Berge des Harzes liegen und in deren Nähe ihre Heimath! — und betrat den Maschinenraum mit einem Gefühl, das sie nicht hätte beschreiben können. War es bange Furcht vor der kommenden Stunde? — oder vor dem ganzen ferneren Leben im Hause der Verwandten? — Von den Aufmerksamkeiten des Onkels umgeben, denen doch die rechte Wärme fehlte, — in der beständigen Sorge um das Wohlbefinden und die Anerkennung der kränklichen, launenhaften Tante? — Wäre sie daheim! Aber es lag ihr, der Aeltesten, die Kümmernisse der mittellosen Mutter um die Erziehung der jüngeren Geschwister zu erleichtern, soviel es in ihren Kräften stand. Sie war jung und stark und durfte vor kleinen Unbequemlichkeiten und Widerwärtigkeiten nicht zurückschrecken.

In diesem Moment kam der Fahrstuhl herauf, von drei Bergleuten besetzt, mit ernsten, blassen Gesichtern. Ihr „Glück auf!" drang ihr wie eine dumpfe Mahnung entgegen: „Dort unten aber ist's fürchterlich!" Sie wäre am liebsten zurückgetreten, aber was hätte der Onkel dazu gesagt, der ihr mit dieser Partie ein Vergnügen hatte bereiten wollen? Sie nickte also noch einmal dem Major lächelnd ein Lebewohl zu und betrat mit ihrem Führer, beide die brennende Lampe in der Hand, den Fahrstuhl, welcher sich alsobald in Bewegung setzte. Sie verschwanden von der Oberfläche, es wollte Eva Harding scheinen, als ginge es schnell und schneller herab, mit einer mißtönenden Reibung um die Ecken des engen Raumes, durch welchen sie hinunterfuhren.

„Wie lang' dauert's, bis wir unten sind?" fragte das junge Mädchen beklommen.

„Drei und eine halbe Minute", entgegnete der Führer. „Wenn sich Ihnen ein eigenthümlicher Druck auf die Ohren legen sollte, welchen die schnelle Herabfahrt erzeugt, so, bitte, öffnen Sie nur ein wenig den Mund, das erleichtert."

Eva dankte ihm für den freundlichen Rath, welchen sie, kaum erhalten, auch schon befolgte, da sie diesen Druck bereits verspürt hatte. Endlich ein Aufstoßen auf festen Grund: der Schacht, welchen sie zu besichtigen hatten, war erreicht.

„Jetzt gebe ich das Signal, daß wir angelangt sind", sagte der Führer. „Und nun, bitte, folgen Sie mir ohne jede Befürchtung, es kann Ihnen an meiner Seite nichts zustoßen. Ich möchte sagen, daß ich unter der Erde groß und alt geworden bin; anfangs in Wiliczka, dann kam ich hier nach St . . furt."

Evas Muth wuchs. Sie schritt elastisch neben ihrem Führer über den unebenen Boden dahin, in den engen Gängen, zwischen den glitzernden Wänden, über welche das Grubenlicht nur einen schwachen Schimmer warf. Ihr Auge gewöhnte sich an das Dämmerlicht. Sie begann mit Interesse die verschiedenen Salzschichten zu betrachten und den erklärenden Worten ihres Begleiters ein aufmerksames Ohr zu leihen, obwohl seine Stimme, in den leeren stillen Räumen geisterhaft widerhallend, sie mit einem leichten Schauder erfüllte. Jedesmal, wenn der Führer eine der Holzthüren, welche die einzelnen Gänge mit einander verbanden und für die Luftzufuhr sorgten, hinter sich zuwarf, zuckte sie zusammen. Es war ihr dann, als würde sie mehr und mehr von der Oberwelt abgeschlossen. Sie sah hin und wieder verstohlen auf das Gesicht des alten Mannes, dessen Obhut sie anvertraut war. Gab der schwache Lichtschein, der so gespenstisch über seine Züge huschte, ihnen dieses seltsam bleiche und angegriffene Aussehen?

Ein paarmal strich er sich mit der Hand über die Stirn und athmete schwer, der alte Mann mochte Kopfschmerzen bekommen haben in dieser schwülen Luft, die auch ihr Herz und Sinn bedrückte, trotz aller Mühe, die sie sich gab, ihren Gleichmuth zu bewahren. Es war so todtenstill hier unten, so schauerlich öde. Plötzlich ein leises Rauschen über ihr! Was war das?

„Die Bode ist es", sagte der Führer. Zugleich erklärte er ihr, daß das gelbliche Naß, welches ihr zu Füßen in der schmalen Rinne sickerte, nichts zu bedeuten habe. Es wären zur Entwässerung der einzelnen Schachte großartige Maschinenwerke eingerichtet, welche Millionen Mark gekostet hätten, zum Glück aber noch nicht in Thätigkeit gesetzt zu werden brauchten. „Wir besichtigen dieselben noch später", meinte er, „ebenso die Kaligewölbe, in denen vor einiger Zeit die Senkungen stattfanden. Sie haben davon doch gewiß in der Zeitung gelesen, liebes Fräulein?"

Sie hielt ihn am Arm zurück. „Nicht dahin, ich bitte, — lassen Sie uns umkehren. Ich habe schon so viel gesehen."

„Noch nicht die Hälfte", entgegnete der Alte. „Der Herr Bergrath hat gewußt, wessen Führung er Sie anempfahl. — Jetzt kommen wir in den Raum, in welchem kürzlich die große gesellige Zusammenkunft stattfand. Sie hörten sicherlich davon? Das ist unser Prunksaal.

Bei diesen Worten durchzitterte ein dumpfes Dröhnen, fernem Donnerhall ähnlich, das Gewölbe. Eva fuhr zusammen.

„Von den Sprengungen aus dem untersten und letzten Schacht herrührend, in welchem gearbeitet wird", bedeutete sie der Führer. Sie standen beide in einem hohen, weiten Raum, von dessen Wänden es glitzerte und funkelte, wie in den Schilderungen der Feenmärchen.

„Was ist Ihnen?" fragte Eva besorgt, als ihr ehrwürdiger Begleiter mit den Händen in die Luft griff, als wolle er etwas ihr Unsichtbares erhaschen. Er gab keine Antwort, sondern setzte sich auf einen der Salzblöcke, welche in Gestalt niedriger Sessel eine lange, aus demselben Material hergestellte Tafel umgaben. Ein unnennbarer Schreck durchbebte Evas Brust. Von der Welt abgeschnitten, allein mit diesem schwachen Mann, dessen Lebensfunke ausgelöscht werden konnte, wie das Grubenlicht in seiner und ihrer Hand. Plötzlich! In diesem Augenblick! Und sie dann hier in der Finsterniß. Allein! — Allein mit dem Todten. Fast wäre die Lampe ihrer Hand entfallen, sie umschloß dieselbe krampfhaft.

Der alte Mann hatte sich unterdessen aus einem Zustand der Schwäche erholt, der ihm völlig fremd, noch nie dagewesen wäre! Das Fräulein könne ganz ruhig sein. — Er würde nun eine bengalische Flamme entzünden, der Effect wäre bei solcher Beleuchtung ganz erstaunlich! Er erhob sich bei diesen Worten mit einiger Schwerfälligkeit, sein Gang hatte etwas Schwankendes, als er zu einem hölzernen Kasten schritt, den er, dessen Deckel abhebend, durchstöberte, um das Gesuchte endlich zu finden.

Eva glaubte sich alsbald in einen rosenroth überströmten Crystallpalast versetzt, in tausend Funken sprühte es um sie her, umgab sie mit nie geschauter Pracht! Ein Ausruf des Entzückens entfuhr ihren Lippen, mit strahlenden Augen blickte sie umher und streckte die Hände aus, als wolle sie den Zauberschein festhalten, da das schöne Roth jäh verblaßte und fast völlige Finsterniß eintrat.

Ein leichtes Geräusch ließ sie sich umwenden, — zu ihren Füßen rollte das Grubenlicht des Führers, im Erlöschen begriffen, und der Mann selber sank in diesem Augenblick lautlos vor ihr zusammen. Eva stand da wie betäubt, sie vermochte kein Glied zu rühren, — das Schweigen des Todes legte sich über den Raum.

Doch nur für wenige Secunden. Dann durchzitterte ein Schrei die Luft und verhallte ungehört. — Und Eva eilte auf die regungslose Gestalt zu, beugte sich darüber, rieb die Stirn des Mannes, rüttelte an seinen Schultern, griff nach der schlaff niederhängenden Hand, um seinen Pulsschlag zu fühlen, lockerte den Rockkragen, — alles vergebens. Sie fühlte ein kaltes Grauen in sich aufsteigen — —

War der Mann ohnmächtig? War das Leben schon entflohen? — Was wurde dann aus ihr? In dieser grauenvollen Einöde? — Die Katakomben Roms fielen ihr ein, — all' die Geschichten von lebendig Begrabenen, die sie gehört und gelesen. In schwindelerregendem Fluge jagten die Gedanken durch ihr Gehirn. Ihre Lampe konnte in jedem Augenblick erlöschen, — der Führer mochte sich mit Zündhölzchen versehen haben, aber sie fühlte sich außer Stande, sich dem Regungslosen noch einmal zu nähern. Sollte sie versuchen, den Ausgang zu gewinnen? — Von welcher Seite waren sie gekommen? Wenn sie die falsche Richtung einschlug: wohin führten dann die endlosen labyrinthischen Gänge? — Nein, hier

---

X Aus Berlin.

Das waren einmal herrliche Ostern. Da konnten die von der Werktagsarbeit Müden sich in der Natur erholen und die Frühlingssehnsüchtigen nach Herzenslust sich an der warmen Sonne ergötzen. Freilich, wer wirklich reine Luft athmen wollte, der mußte schon ein tüchtiges Stück von Berlin davonfahren. Als ob eine mächtige Hand in einen Ameisenhügel gefaßt hätte, aus dem sich dann plötzlich Tausende und Tausende wimmelnd über die nächste Umgebung verbreiten — eine gleiche Wirkung übten die warmen Sonnenstrahlen an den Ostertagen auf die Riesenstadt Berlin aus.

Aus allen Straßen und Gassen verbreiteten die Menschen sich über die Umgebung, in dichter Menge ballten sie sich in den Restaurants zum Knäuel zusammen. Der Anblick der Kellner dort konnte einem Menschenfreunde das größte Mitleid abringen, wenn er sie verzweifelt, gleich gehetztem Wild, zwischen den Tischen hin- und herrennen sah, von allen Seiten angeschrieen und zur Eile angespornt, das Geforderte rasch zu besorgen. — Die armen Kellner, Köche und Köchinnen hatten keine Sonntagsruhe und keine Festrast. Wird man an sie nicht auch denken, wenn eine strengere Sonntagsruhe eingeführt werden soll? — Alle Beförderungsmittel, Equipagen, Kremser, Droschken, Miethsgäule, Velocipedes, Pferdebahn- und Dampfwagen, alle waren in erhöhte Thätigkeit versetzt worden. Eine dichte Menge von Fußgängern wanderte nebenher, allesammt wollten frische Luft genießen und im Freien sein; nach dem heiteren und zufriedenen Ausdruck der meisten Gesichter zu schließen, schienen sie kaum zu fühlen, daß sie sich trotzdem inmitten des Gedränges und in einer Atmosphäre von Staub und verbrauchter Luft befanden, die der im Innern der Stadt in nichts nachgab. Durch die Pferdebahn hat trotz aller Extrawagen und verkürzter Fahrpausen kaum der zehnte Theil der Personen befördert werden können, die mitwollten. Noch bevor die Wagen auf den Haltestellen zum Stehen kamen, begann von beiden Seiten der Sturm; alles Abwinken, alles Zurufen, daß der Wagen besetzt sei, war vergeblich. Am stärksten und größten war der Kampf auf dem Nollendorf-Platz, bei den nach Halensee und dem Grunewald fahrenden Wagen der Dampfstraßenbahn; dort zählten die Anstürmenden nach Hunderten. Noch stärker war der Andrang auf den Eisenbahnen, die den Verkehr in der Stadt und die nächste Umgebung vermitteln. Wie die Schaffner mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte arbeiten mußten, läßt sich denken.

Am Ostermontag hatte der Charlottenburger Rennplatz einen nach vielen Tausenden zu zählenden Besuch bei seinem Sportfest. Wagen an Wagen zog in endloser, unabsehbarer Kette nach Westend hinaus. Und wieder Tausende und aber Tausende strömten auf die Hasenhaide in das riesige Etablissement „Neue Welt", wo Mr. Charles Leroux seine erste öffentliche Vorstellung mit dem von ihm erfundenen Sicherheits-Fallschirm geben sollte. Am 16. d. Mts. hatte er bekanntlich seine Experimente vor dem Kriegsminister, sowie einer größeren Anzahl anderer höherer Offiziere auf dem Tempelhoferfelde ausgeführt. Um 6 Uhr war die Füllung des Ballons mit Rixdorfer Gas, von dem er 700 Kubikmeter faßte, beendet. Das Netz von Stricken, das den soliden und eleganten, vorzüglich gearbeiteten Ballon umsponnen hielt, war unten zusammengerafft und an einem Korb befestigt; Loyal, der Lenker des Luftschiffes nahm darin Platz. Am Ballon wurde vermittelst eines Hakens der an Stricken hängende Fallschirm von Segeltuch angebracht. Mr. Leroux setzte sich auf den Rand des Korbes, die Beine nach außen heraushängend, ergriff mit der Linken den Ring des Fallschirmes, schwang mit der Rechten seine Mütze und fuhr unter dem Jubel und Hurrahgeschrei einer vieltausendköpfigen Menge in die Luft. In einer Höhe von ungefähr 800 Metern, die zu erreichen es zweier Minuten bedurft hatte, sah man Ballon und Fallschirm sich trennen. Die Handknebel des Fallschirmes ergreifend, hatte Mr. Leroux sich vom Rande des Korbes geschwungen und fuhr nun mit rapider Schnelligkeit, sich fortwährend drehend, nieder. Die ersten Secunden war es ein Hinunterstürzen, bis der Fallschirm vollständig Luft gefangen hatte. Dann erst senkte er sich langsam, aber dennoch sich beständig drehend, hinunter. Fünf Minuten vom Aufsteigepunkt entfernt landete in den Rixdorfer Wiesen der kühne Luftschiffer. Als er dann auf der Bühne des Etablissements „Neue Welt" erschien, wurde er vom Jubel des Publikums und dem Tusch der Militärkapelle empfangen. Auch der Fallschirm wurde auf einer Droschke herangebracht und vorgezeigt. Im besten Wohlbefinden langte eine Viertelstunde später der Lenker Loyal mit seinem Ballon in der Nähe von Friedrichsfelde an. Mit derselben Sicherheit und unter den gleichen Verhältnissen wiederholte sich am zweiten Osterfeiertage die Ballonfahrt und der Fallschirmabsturz von Leroux.

Theater und Concerte brachten in der verflossenen Woche wenig Neues: das „Deutsche Theater" zunächst das Schauspiel Ibsens „Die Stützen der Gesellschaft", welches vor mehr als zehn Jahren an vier Berliner Theatern mit Erfolg gegeben worden, dann aber gänzlich von den hiesigen Bühnen verschwunden war. Es ist wohl das an dramatischer Handlung reichste Schauspiel Ibsens, in welchem noch nicht die philosophische Discussion einen so dominirenden Charakter trägt.

Den Held des Stückes, die Hauptstütze der Gesellschaft in dem norwegischen Küstenort, den Mann, an dem alles Heuchelei, Lüge, Habgier und verbrecherische Hartherzigkeit ist, der sich mit dem Scheine der Tugend, der aufopfernden Selbstlosigkeit und der Frömmigkeit so zu umgeben weiß, daß er einer der angesehensten und geachtetsten Männer seiner Vaterstadt ist, stellte Herr Pohl vortrefflich dar. Er wußte auch den einzigen lichten Punkt in diesem dunkeln Charakter, die Liebe zu seinem Sohne Olaf, zu wirksamer Geltung zu bringen, auch den freilich in der Dichtung etwas unvermittelten kritischen Wendepunkt, in welchem der Held des Stückes, als er seinen Knaben auf jenem Schiffe wähnt, das er des Vortheils wegen mit Mann und Maus dem Untergang geweiht hatte, plötzlich sich auf sein besseres Selbst besinnt und seine Vergangenheit durch den Entschluß sühnt, fortan ein guter und braver Mann zu sein. Auch im übrigen hatte die Aufführung des Ibsen'schen Stückes einen entschiedenen Erfolg.

Sein Interesse widmet der Berliner jetzt weniger den Theatern und Concerten, als der in den nächsten Tagen zu eröffnenden Ausstellung für Unfallverhütung. Der Ausstellungspark wird in seinen älteren Theilen um ein bedeutendes verschönt, eine Menge neuer kleiner Luxusbauten sind neu erstanden, das Ausstellungsgebäude selbst um bedeutendes vergrößert. Am 25. d. M. hat bereits die Einweihung der neuen Künstlerkneipe, „die Klause", stattgefunden.

In Folge dieser Ausstellung im Landes-Ausstellungspalast wird die diesjährige Kunstausstellung in den Räumen des Akademiegebäudes Unter den Linden veranstaltet werden. Die Entschädigungssumme, welche das Comité der ersteren Ausstellung leisten muß, dürfte in ausgiebigem Maße dazu benutzt werden, die alten Räume auszuputzen und zu schmücken. Dieser Fall zeigt wieder, wie noth es thut, eine bleibende würdige Stätte für die bildenden Künste und ihre jährlichen Ausstellungen zu beschaffen.

Die Anforderungen, die man jetzt an alle Gegenstände stellt, die zum Kunsthandwerk gehören, haben es vermocht, Producte zu erzeugen, die uns in ihrer Vollendung mit Bewunderung erfüllen und die herzustellen man in früheren Jahren für ein Ding der Unmöglichkeit hielt. Das zeigt sich besonders in der Porzellanmanufactur und ihrer Malerei. Am leichtesten überzeugt man sich davon in dem großen Lokal an der Ecke des Leipziger Platzes, wo die königl. preußische Porzellanmanufactur ihr Lager hat. Es ist wirklich interessant, die verschiedenen Sachen, die dort ausgestellt sind und mit höflicher Bereitwilligkeit gezeigt werden, sich näher anzusehen. Da zieht zunächst unsere Aufmerksamkeit auf sich die auf drei großen Porzellanquadern in neuen Formen gemalte, wunderbar fein und duftig im Ton gehaltene italienische Landschaft von Jäkel — den Monte Pincio, im Hintergrund desselben die in Abendduft gehüllte Kuppel von St. Peter darstellend, — dann unter dunkler Glasur ein ganz in blaugrünen Farben gehaltenes Seestück, bei dem die in glänzendem Metall aufgelegten Sterne am Himmel und Lichter auf den Schiffen einen höchst eigenthümlichen Effect hervorrufen. Noch andere hübsche Bilder befinden sich dort. Dieselben werden größten Theils zum Schmuck über dem Kamine verwendet oder sonst an passender Stelle in die Zimmertäfelung eingelassen. Von dem Reichthum an bemalten Vasen macht man sich kaum einen Begriff. Die Blumen und Stillleben auf denselben werden jetzt nicht mehr in der Art wie früher verfertigt, wo von einer Behandlung oder Technik der einzelnen Vorwürfe nicht die Rede sein konnte, sondern es wird jetzt auf dem Porzellan gemalt wie auf der Leinwand mit breiten großen Pinselstrichen. Selbst das Aufsetzen effectvoller Lichter scheut man nicht. Eine Vase in der Art mit reicher, matter Vergoldung, hervorragend geschmackvoll, geht in diesen Tagen nach Amerika. Sie kostet 750 Mk. Ueberhaupt sind es vorzugsweise Amerikaner, die diese Art Sachen kaufen. Die großen Service, besonders das, welches Kaiser Friedrich zu seiner silbernen Hochzeit erhielt, zeichnen sich durch eine Fülle von Geschmack in Form und Farbe aus. Zu der letzteren zeichnete Paul Meyerheim die Leuchter und Menzel die Schalen. Auch eine Doublette von dem Rococoservice, welches der unglückliche König Ludwig von Baiern in Hohenschwangau benutzte, ist vorhanden. Besonders erwähnenswerth ist ein Dessertservice mit italienischen Landschaften nach Frau Professor Begas Parmentier. Eine wunderhübsche neue Erfindung sind die Rococo-Confectblätter mit den mannigfaltigsten Vogelbildern, in der Art aufgefaßt, wie die von Giacomelli. Sie haben eine graciöse Form und sind sehr gut gemalt. Ein solcher Teller kostet 40 Mk. — Kostbare Pendülen, reiche Spiegel, Statuen und eine Riesensammlung von Tassen von 6 bis 50 Mk. und mehr — alles das fehlt dort natürlich nicht.

wollte sie ausharren, bis man sie suchen würde. Das mußte doch geschehen, aber Stunden konnten darüber hingehen — — Sie horchte.

Ein gleichförmiges Geräusch dicht neben ihr. — o Gott, für ihr eigener angstvoller Herzschlag! Und wieder fielen ihr die lebendig Eingesargten ein, für die der Tod eine Erlösung war. Es rauschte und klang ihr vor den Ohren. — Sie riß den Hut, die Mütze herab, den Mantel von den Schultern. Würde sie wahnsinnig werden? Oder sterben? — So jung — und für immer der Welt entrückt mit ihren großen Freuden und kleinen Leiden? — Wie erschien ihr alles so nichtig, was sie bisher bekümmert! Wie schön war die Welt! Ein heißes Sehnen stieg in ihr auf nach dem Licht der Sonne, nach dem Himmel mit seinen milden Sternen, nach dem Grün der Bäume, den freundlichen Gesichtern der Menschen, der Ihrigen! In bunten Bildern zogen die Ereignisse ihres noch so kurzen Lebens blitzesschnell an ihrer Seele vorüber, die Kinderzeit, die Mädchenträume von Glück und Lieben — — Beim Scheiden von dieser Erde sollte ja dem Menschen alles, was er erhofft und erstrebt, erreicht und verloren, — das ganze Gemälde seines verflossenen Daseins in engem Rahmen — vor dem geistigen Auge auftauchen — — War ihr letzter Augenblick schon gekommen? — Sie hatte das Grubenlicht neben sich auf die lange, in fahlem Weiß sie anstarrende Tafel gestellt, aus Furcht, die Leuchte möchte ihren bebenden Fingern entfallen. Jetzt war es ihr, als zögen schwarze Schattenbilder an den glitzernden Wänden vorüber, auf sie zu, in düsteren Reigen um sie her — und die Lampe auf dem Tische bewegte sich auf und nieder. — Sie schloß mit einem Aufstöhnen die Augen und sank auf die Kniee, die Hände gefaltet.

„O Gott, der du die Liebe bist!“ — sie konnte nichts mehr denken, nichts mehr fassen, aber die Sinne vergingen ihr nicht. Es war keine Ohnmacht, die sie mit wohlthätigem Vergessen umhüllte. Sie hörte immerfort das ferne Rauschen der Bode, oder war es wieder der eigene Pulsschlag? — Eine Thür fiel mit dumpfem Dröhnen zu, vervielfältigt kehrte der Klang zu ihr zurück. Schleichende Schritte, die sich ihr näherten — nichts Menschliches, das in so dumpfem Gemurmel auf sie eindrang: Mochte nun kommen, was da wollte, je eher diese Qual beendigt, desto besser! Fester noch preßte sie die Lider gegen die Augen.

„Sie ist ohnmächtig!“

„Und dieser hier kalt und starr!“ — Es waren fremde, aber menschliche Stimmen, die sich das zuriefen. Nun fuhr sie empor. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie auf den Mann, der sich über sie beugte. Sie hatte dies Gesicht schon einmal gesehen. — o Gott, sie war errettet! Sie schlang die Arme um den Hals des Mannes und jubelte laut: „Wer du auch bist, mein Erretter, mein Befreier, ich danke dir mein Leben! Ich wäre vor Angst gestorben“ — und sie barg, erschauernd bei dem Gedanken an die eben durchlebten Augenblicke, ihr Antlitz an seiner Brust. Dann strömte heiße Gluth in ihr erblaßtes Gesicht, sie richtete sich aus seinen Armen empor, und es kam ihr zum Bewußtsein, daß ihr Befreier aus Todesängsten ein Fremder war. Der Fremde aus dem Restaurationszimmer des Hotels! Sie wußte kaum, was sie gethan und gesagt — „Verzeihung!“ stammelte sie. Ihr Auge fiel auf die andere Gruppe: den Begleiter des Fremden, um ihren Führer beschäftigt. Sie hatte nur an sich gedacht! — „War der Aermste todt?“

„Zum Glück nur bewußtlos“, klang es ihr entgegen. „Eine große Familie hätte ihren Ernährer verloren.“

Ein nie empfundenes Dankgefühl stieg in Eva auf. Doch wagte sie erst aufzuathmen, als sie am Arm des Fremden einen letzten Blick über das schimmernde Gestein der hohen Wölbung warf, die sie zu verlassen im Begriff stand. Der Bergmann hatte die Hilfe des jungen Paares entschieden abgelehnt. „Die Herrschaften müßten zuerst an die Oberfläche befördert werden, dann wäre die nöthige Hilfe für den Ohnmächtigen bald beschafft.“ Und im Sturmschritt eilte er den beiden voran, die nun gezwungen waren, in gleichem Tempo zu folgen.

Dem jungen Manne war es, als gingen ihm kostbare Minuten verloren, er ließ seine Augen in warmer, sehr verständlicher Sprache auf seiner Begleiterin ruhen. Sie fühlte eine Art von Uebermuth in sich wach werden. Schelmisch lächelnd sah sie von der Seite zu ihm empor.

„Ist es Ihr Beruf, arme Seelen aus der Finsterniß an's Licht zu befördern, so lassen Sie mich im Namen der beiden, die Sie eben errettet, Ihnen danken“, sagte sie. „Mein Führer und ich sind Ihnen für Zeit und Ewigkeit verpflichtet.“

„Ihre Worte geben mir das Recht, eine Forderung zu stellen, wenn ich richtig verstanden habe“, entgegnete er. „Darf ich, gestützt auf diesen Vorzug, eine Bitte an Sie richten? —“

„Ich und mein Führer stehen zu Ihrer Verfügung“, gab sie zurück.

„Was ich als Gunstbezeugung fordern möchte, betrifft Sie allein“, sagte er.

Eine Beklommenheit, für die sie keine Erklärung gefunden hätte, bemächtigte sich ihrer. „Ich könnte nicht viel gewähren“, war ihre leise Antwort. „In abhängiger Stellung, muß ich jeden Augenblick des Winkes meiner Gebieter gewärtig sein.“

„Was ich mir als höchste Gunst erbitte, ist Ihr alleiniges Eigenthum“, sagte er fast flüsternd, ihr dennoch in jedem einzelnen Wort verständlich; er sah das reizende, erglühte Gesicht mit den dunkelblauen, süßen Augen fragend auf sich gerichtet. „Ihr Herz, Ihre Hand! Ich fordere es nicht sogleich. Sie sollen mich kennen lernen, ich will alles daransetzen, Ihre Liebe, Ihre Achtung mir zu erringen und zu erhalten. Wollen Sie mich erhören?“

Sie beugte sich in wortloser Bewegung über seine Hand und küßte sie.

„Geliebtes Mädchen, was beginnst du?“ rief er erschreckt aus, nun seinerseits ihre Hand an seine Lippen ziehend. „Deine Dankbarkeit genügt mir nicht. Ich folgte dem Zuge meines Herzens dir nach in die Tiefe. Ich, der Berg-Assessor Ernst v. Heiden, kannte den Günstling des Bergraths, welcher dir als zuverlässigster Führer beigegeben werden würde. Zufällig hatte der Mann heute geklagt, daß er sehr öfters von Kopfschmerz und Schwindel befallen werde. Wie leicht konnte ihm daher auch heute ein Unfall zustoßen! Ich mußte mich überzeugen, daß meine Befürchtung eine grundlose war. Deine Augen hatten mir's angethan! Und hast du mir nichts zu gestehen, Geliebte? Sag's, die Zeit eilt, und wir sind wie auf Siebenmeilenstiefeln.“ —

Eine kleine Pause folgte, — er sah ihr holdes Erröthen selbst in dem Dämmerschein der Grubenlichter! Dann sagte sie neckisch:

„Ich, Eva Harding, kann nur annehmen, daß der elektrische Funke, welcher meinem Auge entsprungen sein soll, in dem des Herrn v. Heiden zündete, — so viel ich von diesen Naturgesetzen verstehe! Wie wäre es auch sonst denkbar, dies schnelle Sichfinden?“

„Die Liebe fragt nicht nach Zeit und Maß“, entgegnete er.

Beide folgten dann der höflichen Aufforderung des Bergmanns, auf der hölzernen Bank Platz zu nehmen, bis sein soeben abgegebenes Signal von oben herab beantwortet und ihnen der Fahrstuhl herabgesandt würde. Eva sah in dem kleinen Raume umher, den sie jetzt an der Seite eines anderen Führers betrat, und der ihr völlig verwandelt schien. Der Bergmann, nach einem schnellen Blick auf das junge Paar, bemerkte bescheiden: „Man könnte es hier unten recht gemüthlich finden!“ Beide nickten ihm verständnißvoll zu. — Der Herr Major war eben erst von seinem Geschäftsgange zurückgekehrt, nicht ganz frei von Gewissensbissen, denn es waren nahezu zwei Stunden seitdem verflossen. Sein Nichtchen würde also schon eine Stunde auf ihn gewartet haben! — Um so mehr befremdete ihn nun die Mittheilung, das Fräulein befände sich immer noch in der Tiefe. Er hatte jedoch nicht Zeit, seiner Verwunderung Worte zu leihen, denn in diesem Augenblick tönte ihm ihr helles, jubelndes „Glück auf!“ entgegen. Nun sah er ihre schlanke Gestalt in dem enganliegenden grauen Kleide, ohne den verhüllenden Mantel, aus der Tiefe emportauchen. Ihr braunes Haar umrahmte in malerischer Unordnung das feine Oval ihres Gesichts. Wo waren Hut und Mütze geblieben? — Und wer war der Herr an ihrer Seite, mit dem distinguirten Aussehen und der gemessenen Haltung, und dem verklärten Gesicht? Er schwenkte den Hut dem Herrn Major entgegen, Eva flog demselben in die Arme und küßte ihn mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit.

„Was ist in dich gefahren, Mädel?“ fragte der Onkel, der sich einer solchen Gunstbezeugung bisher nicht hatte rühmen können.

„Welche Bekanntschaft hast du dort unten gemacht? Wo ist dein Führer geblieben? Wie kommt es, daß du einem Fremden gestattet hast, mit dir zusammen heraufzufahren?“

„Das erkläre ich dir alles ‚später‘“, flüsterte Eva, „ich hab' bis zu dieser Stunde nicht gewußt, wie schön die Welt und wie gut die Menschen sind! Ich hab' dort unten den Mann gefunden, den ich mir zu Nutzen machen will.“ Sie wandte sich nach ihrem Begleiter um, der respectvoll zur Seite stand. „Herr Assessor v. Heiden, darf ich Sie mit meinem lieben Onkel bekannt machen?“

Der Major ließ dem jungen Mann eine sehr formvolle Begrüßung zu Theil werden. „Wir wollen nun in das Hotel zurückkehren, Eva“, sagte er, „wir haben noch reichlich eine Stunde Zeit bis zum Abgange des Zuges.“

„Das ist herrlich!“ rief der Assessor aus. „Darf ich mitkommen, Onkelchen?“

„Onkelchen?“ wiederholte der Major, — „Onkelchen? — Ich weiß nicht, wie ich zu der Ehre dieser Verwandtschaft gelangt bin. Eva — wo steckt denn das Mädel?“

Sie hatte dem Bergmann, welcher die Sorge für den Ohnmächtigen übernommen, den Inhalt ihres kleinen Portemonnaies eingehändigt. Nun eilte sie auf den Ruf des Onkels herbei.

„Ist es dir da unten mit diesem Herrn gediehen?“ klang es ihr in scharfem Ton entgegen. Der Herr Major begann zu ahnen, daß er „die Glühe“ verlieren würde, und fühlte einen heißen Unmuth in sich aufsteigen.

In Verwirrung stand Eva da, statt ihrer antwortete der Assessor: „Bis zum traulichen ‚Du‘, — es hilft Ihnen nichts, Sie müssen sich die doppelte Onkelwürde gefallen lassen. Morgen gedenke ich, mich, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, auch der verehrten Tante vorzustellen und in wenigen Wochen Eva als mein heißgeliebtes Weib heimzuführen.“

Sie hatten während dieser Erörterungen den Maschinenraum verlassen und standen sich im hellen Tageslicht gegenüber — die jungen Leute sahen sich in die Augen, ins Gesicht, auf die Hände, welche rußgeschwärzt in einander lagen. Beide lachten.

„Ich sehe, daß unsere Toilette einiger Auffrischung bedarf“, meinte der Assessor. „Ich eile nach Hause — und darf ich dann als der Dritte im Bunde mich im Hotel Ihnen anschließen, Onkelchen?“

„Sei gut“, flüsterte Eva bittend. „Es soll ein fröhliches Beieinander werden!“

Der Major gab nur zögernd durch eine unmerkliche Handbewegung seine Zustimmung zu erkennen.

„Auf Wiedersehen also im ‚Sächsischen Hof‘“, rief der Assessor, „ich hoffe, wir werden bald gute Freunde werden, Herr Major!“

„Auf Wiedersehen!“

Luxemburg.

(Nachdruck verboten.)

Vergangenes und Zukünftiges

von

Alexander Baron v. Roberts.

I.

Ich erinnere mich noch, wie mir das junge Herz klopfte, als bei der Preisvertheilung des königl. großherzoglichen Athenäums zu Luxemburg mein Name zum ersten Mal aufgerufen wurde. Es war der höchste Ehrentag unserer Schule; an den bekränzten Wänden der Aula hingen Fahnen, die zwei Meter orangefarben Tuch zu Ehren Hollands, und die blau-weiß-rothe Tricolore Luxemburgs — welche Seligkeit für ein echt luxemburgisches Herz, diese Farben mit dem geliebten Frankreich gemeinsam zu besitzen! Auf der Estrade aber hatte sich alles zusammengefunden, was Staat und Stadt Luxemburg an offiziellem Glanz zu leisten vermochte. In erster Reihe Prinz Heinrich der Niederlande, Bruder Wilhelms III., als Statthalter des Ländchens, ein schmales Holländergesicht, das zwischen zwei riesenhaften goldenen Admiralsepauletten etwas schüchtern aufragte und von dem breiten orangefarbenen Ordensband auf seiner Brust einen nicht gerade vortheilhaften Reflex erhielt; daneben seine Gemahlin Prinzeß Amalie, eine Weimaranerin, resolut und etwas kritisch dreinschauend, wie sie wohl auch an der Statthalterschaft den Hauptantheil hatte — man hat ihrem Andenken später ein Marmordenkmal in den neuen Anlagen der reizlichsten Stadt gewidmet. Dort saß Baron de Blochhausen, der Staatsminister und eigentliche Regent des Landes, trotz seines deutschen Namens die Verkörperung des wüthenden Preußenhasses, von dem damals die ganze Bevölkerung vollgesogen war; neben ihm, durch die Ironie der Etiquette sein stetiger Nachbar bei solchen Gelegenheiten, der Gouverneur der preußischen Bundesbesatzung, General v. Wedell, ein prächtiger Haudegen im Silberhaar, geschmückt mit den höchsten Orden Preußens, Frankreichs und Hollands — man wollte wissen, er trüge noch eine für solche Chargen äußerst seltene geheime Decoration auf der Schulter, nämlich das T. F. (travaux forcés) des Bagnos von Toulon: war er doch einer der Schill'schen Offiziere gewesen, die von Napoleon zum Tode verurtheilt wurden, an elf kam das Urtheil auf dem Exercierplatz von Wesel zur Vollstreckung, diesem wurde es, da er wegen Krankheit den Richtplatz nicht beschreiten konnte, in Galeerenstrafe umgewandelt.

Natürlich ließ sich die höhere Damenwelt die Gelegenheit nicht entschlüpfen, den echt Pariser Chic der Sommertoiletten neben den Uniformen dort oben in Parade zu stellen — und wahrhaftig, sie können sich schon sehen lassen, diese Luxemburgerinnen! Die ethnographische Mischung, welche die Weltgeschichte mit dem Völkchen im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen, ist vor allem dem schönen Geschlecht zu gut gekommen. Das kräftige Flamländisch als Grundstamm, dazu slavische Anklänge von der böhmischen Königsperiode des Luxemburger Herrscherhauses her, dazu etwas südliches Feuer von der spanischen Zeit her, und eine hübsche Dosis Grazie, die man seit alten Zeiten stets und auch heute noch frisch aus Paris bezieht — die guten Hausfrauen und Mütter wollen wir Deutschen bescheidentlich auf unser Conto nehmen.

Wie das tuschelt und plappert und parlirt, natürlich auf französisch, hat man doch nicht umsonst die Pension des sacré coeur zu Paris oder der Ursulinerinnen zu Brüssel besucht — „fir d'spröch ze léeren“, heißt es, wenn ein Luxemburger Kind nach auswärts geschickt wird; es giebt eben nur eine Sprache, das ist die französische, nur in dieser vermag sich ein anständiger Mensch auszudrücken! Im intimen Kreise aber und innerhalb der häuslichen Wände ist man froh, den Zwang des nicht angeborenen Idioms abzuwerfen und sich in dem eigenen Patois zu ergehen. Die Luxemburger sind stolz darauf, daß dieses Patois s. Z. den Brüdern Grimm in seinem Gemisch von Hoch- und Niederdeutsch einiges Kopfzerbrechen verursacht hat; es ist mit allerlei Sprachsplittern versetzt, hat man ihm doch baskische Reminiscenzen nachgewiesen, jedenfalls ist es für französische Ausdrücke besonders aufnahmefähig — „de Prince royal as arrivéert fir d'chamberen ze ouvriren“ (Der königl. Prinz ist angekommen, um die Kammern zu eröffnen) — ein Satz, in dem nur die Artikel und Hilfszeitwörter deutsch sind. Uebrigens ist dieses Patois weit über die jetzigen Grenzen des Ländchens hinaus verbreitet, bis in die Gegend von Metz und bis in die Eifel hinüber, und es wird wohl von einer halben Million gesprochen, während Luxemburg selbst nur 213 000 Einwohner zählt.

Die Preisvertheilung des Athenäums bildete eine Art städtisches Fest, denn wir „Studenten“ erfreuten uns einer großen Beliebtheit in der Bevölkerung — also Flaggenschmuck in den benachbarten Straßen, feierliches Hochamt in der Notre-Dame-Kirche, Aufzüge der Schülercolonnen unter der Musik der eigenen, gewaltig schmetternden Kapelle, und nicht das Geringste die galaartige Auffahrt des Prinz-Statthalters. Ich sehe noch den kleinen Miniaturhof nach beendeter Feierlichkeit seinen Abgang nehmen, sie, die resolute Weimaranerin voraus, der Prinz in seiner schleifenden Art acht Schritte dahinter, und das kleine Gefolge der Hofdamen und Adjutanten — wir Schüler unser „vive le roi!“ schreiend nach dem Signal des Censors, und die Kapelle droben auf der Empore die holländische Nationalhymne intonirend.

„Vive le roi —“ unsere junge Phantasie stellte sich diesen König als eine sagenhafte Gestalt vor, hoch droben im holländischen Norden thronend, unbeweglich wie eine Spielkartenfigur, und die Großen mochten nicht viel anders denken, denn König Wilhelm zeigte sich nie im Lande, und sein Bruder verbrachte alljährlich nur wenige Wochen auf dem eine Meile entfernten Schlößchen Walferdingen, von wo er nur zu feierlichen Gelegenheiten nach der Landeshauptstadt kam. So bei der Eröffnung der aus 30 Abgeordneten bestehenden Kammern. Hier ward den Luxemburgern auch die patriotische Freude zu Theil, die kleine nationale Heeresmacht vorbeidefiliren zu sehen, das Contingent, das Luxemburg als Mitglied des deutschen Bundes zu stellen hatte, eine überaus schmucke Jägertruppe, in den unteren Chargen schon generalsmäßig uniformirt und galonirt. Und hier hörte man denn, nicht ohne jedesmaliges Staunen, holländische Commandos — welch' ein Gemisch: eine deutsche Bundestruppe mit holländischen Commandos und Offizieren, die im Wiesbadener Cadettenhause ausgebildet waren, der Verwaltungsdienst dieser Truppe aber auf das französische Idiom zugeschnitten. Ein ähnlicher Zwiespalt durchsetzte und durchsetzt heute noch das ganze öffentliche Leben: die Verwaltung französisch, wie sie es übrigens seit etwa vier Jahrhunderten gewesen ist, während Art und Sprache des Volkes deutsch geblieben ist. Welches Hemmniß in der Gerichtspflege, wo zuweilen nur Patois aus der Noth hilft. Scheint es doch, als widersetzte sich der innere Kern des Volkes gegen diese Vergewaltigung, denn die französische Sprache will, auf dem Lande wenigstens, nicht Wurzeln schlagen — höchstens brüstet sich der Bauer mit einem kräftigen „sacré nom d'un Dieu!“

Ein glückliches Ländchen damals! Unter dem moralischen Schutz des fernen, unsichtbaren Thule-Königs lebte es seine friedliche Idylle dahin; der Ackerbau blühte (das Land ist ein vorwiegend ackerbauendes) und das Vieh seiner Weiden genoß in den Nachbarländern eines großen Rufes; man hatte begonnen, die reichen, unterirdischen Erzschätze auszubeuten, das eben fertiggestellte Eisenbahnnetz brachte neues Leben in Handel und Industrie; Steuerlasten gab es nicht, und wenn man auch den rauheren, vom Ardennerwalde bedeckten Norden des Landes, den „Oesling“, dem gesegneteren „Gutland“ des Südens entgegensetzen kann, so war doch eine allgemeine Wohlhabenheit verbreitet; man war glücklich und zufrieden in den engen Grenzen, hinter denen man da draußen die Weltgeschichte tosen ließ — noch gab es keine „luxemburgische Frage“. Zwar rumorte eine Partei im Lande, die stark mit Frankreich liebäugelte, die „Fransquillons“, aber man ahnte doch nicht, daß man von dem guten Thule-König selbst binnen kurzem wie ein altes Kleidungsstück für Geld verschachert werden sollte, auch ahnte man nicht, daß man in Folge dieses Handels die Preußen los würde — diese entsetzlichen Preußen! Die Epitheta, mit denen man die von Bundeswegen auferlegte Plage der Preußenbesatzung nun schon seit 1814 ertrug, waren noch viel derber.

Ich weiß nicht, ob man die Anderen, die ihre Flaggen über dem ardennischen Felsenneste wehen ließen, weniger knurrend ertragen hat, die Burgunder, die Spanier, Oesterreicher, Franzosen, letztere wenigstens haben in der Revolutionszeit, wo das mit Wäldern gesegnete Land, das „département des forêts“ bildete, tüchtig geköpft und gebrandschatzt. Die Ehre, ein wichtiger strategischer Punkt zu sein, um dessen Besitz sich die jeweiligen kriegführenden Parteien rissen, war dem Lande und der Stadt längst theuer zu stehen gekommen. Die pittoreske felsenstarrende Lage des Ortes ist bekannt, es ist die geborene Festung sozusagen, wie man ja auch behaupten kann, der Hals des modernen Staatsbürgers sei nur der Militärbinde wegen vorhanden; den Kriegsbaumeister fordern diese steilen Felsenkuppen geradezu heraus; die Stadt selbst, als Kern der gesammten Festungsanlage, bildet eine von tiefen und jäh abfallenden Thälern gesicherte Halbinsel, während das Plateau der offenen Westseite den Fels zu Tage liegend zeigt, so daß eine reguläre Belagerung mit Laufgräben und Minen hier unmöglich ist.

Nacheinander haben also die wechselnden Besitzer ihre Geschicklichkeit an diesem „nordischen Gibraltar“ erprobt. Kaiser Karl V. kam 1540 und baute; 1543 erschien dessen Widersacher Franz I. und baute; der Spanier Louvigny und der Brabanter Berlaimont überboten sich darin, den Fels mit dem künstlichen Mauerwerk in eins zu verklammern; natürlich durfte der Allerweltsbaumeister Vauban, der Festungen wie Saarlouis auf eine Wette hin binnen einem Jahre aus der Erde zu zaubern verstand, nicht fehlen; auch Napoleon I. war 1804 persönlich hier, um neue Verstärkungen auf die alten zu setzen. Den Oesterreichern gebührt der auch dem Laien verständliche Ruhm, den „Bock“, auf dem ein Theil der Stadt gegründet, zu einer riesenhaften, ihresgleichen nicht findenden Felsenkasematte ausgehöhlt zu haben, die im Falle einer Belagerung Tausenden eine bombensichere Unterkunft zu bieten im Stande ist, wobei bemerkt sein mag, daß neben dem Geist der Besatzung die Zahl und Sicherheit der Unterkunftsräume über die Standhaftigkeit einer belagerten Festung zum großen Theil entscheidet.

Die größten Summen aber vergeudete der Baueifer des weiland deutschen Bundes auf das „nordische Gibraltar“. Unter preußischen Ingenieuren wurden die Festungswerke den Fortschritten der Schießkunst entsprechend umgewandelt und der Festungskern selbst gegen die weittragenden Belagerungsgeschütze durch vorgeschobene Forts zeitgemäß gesichert. Das Kriegsmaterial, das in diesem Bollwerk angesammelt wurde, war ein gewaltiges, die Festung starrte in Waffen — man kann es den Luxemburgern nicht verübeln: es war etwas zu viel des Eisengeklirrs und der Uniform, und dazu der preußischen — wir Preußen sind eben keine moralischen Eroberer!

Zwar brachten die massenhaften Bauten Geld ins Land, und die polnischen und brandenburgischen Regimenter, welche die Besatzung bildeten, lebten auch nicht nur von der frischen Ardennerluft, aber der Gürtel, der die Stadt seit Jahrhunderten auf ihren Felskuppen eingezwängt hielt, ward immer enger; Handel und Wandel sehnten sich danach, die Arme auszurecken, und die Aera der Eisenbahnbauten forderte die Unternehmung heraus.

So mochte es für die Einwohnerschaft einen der größten Freudentage bedeuten, als am 9. September 1867 die letzten Pickelhauben unter den Thorbogen der nach Trier führenden Straße verschwanden und am Nachmittag das Häuflein luxemburgischer Jäger unter den Klängen des nationalen „Hämmelsmarsches“ einrückte. Die Londoner Conferenz hatte die Schleifung der Festung befohlen, aber da Zerstören Geld kostet, wenn auch nicht ganz so viel als das Bauen, so sträubte man sich lange, bis man das Brecheisen an die eisenfesten Mauerkolosse setzte. Jetzt ragt auf dem von Gartenanlagen bedeckten Schutt der gesprengten Werke ein allen Völkern weithin sichtbarer Pfahl mit der Aufschrift „Neutral“. Ob solches Wort in unserer waffenfreudigen Zeit einen besseren Schutz bietet als Mauern und Kanonen? — die Luxemburger glauben selbst nicht daran. Es war ihnen seitdem nicht recht geheuer zu Muth im mageren Schatten dieses Wortes, und wenn sie sich den geheimen Grusel fortschaffen wollten, so sangen sie um so lauter ihr nationales Trutzlied:

„Kommt hier aus Frankreich, Belgie, Preisen,
Mir kennen êch ons Héméecht (Heimath) weisen,
Frôt (fragt) dir no alle Seiten hin:
Mir welle bleiwe wat mer sin!“

Räthsel.

I. Homonym.

Bin ich auch flüchtig sonst wie Dunst,
Unsterblich strahl' ich in der Kunst
Mit meines Namens Ehr' und Zier
Durch das, was ich erschuf, vor dir.

Obwohl durch Dichters Wort geweiht
Zum Sinnbild der Vergänglichkeit,
Grub meine Hand dem Erz und Stein
Doch unvergänglich Schönes ein.

Frieda W—ke-Danzig.

II. Dichter-Problem.

1. Goethe, 2. Gutzkow, 3. Lessing, 4. Schiller, 5. de la Motte Fouqué, 6. Uhland, 7. Roquette, 8. Wieland, 9. Bürger, 10. Chamisso, 11. Goethe.

Man schreibe von jedem der genannten Dichter ein Werk auf, sodaß aus den Anfangsbuchstaben derselben, von oben nach unten gelesen, der Name eines berühmten Dichters der Jetztzeit herauskommt.

Jenny K. . . . .

III. Arithmogriph.

1 8 5 14 2	Instrument
2 7 7 2	Maß
3 11 8 5	Fluß
4 2 5 12	König
5 8 10 2	Vogel
3 8 15 10 9 11	Vers
6 8 6 8 13 9	Vogel
1 2 10 2	Göttin
7 12 4 13 12 4	Stadt in England
8 10 2 4 13	Tageszeit
9 1 7 8 4 13	Dichter
10 2 11 2 4	Hausgeräth
2 7 11 2	Mädchennamen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines deutschen Dichters.

Norbert X.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Grasmücken.

2.

M	I	N	O	S
I	r	e	n	e
N	e	l	k	e
O	n	k	e	l
S	e	e	l	e

3.

S	o	p	h	o	k	l	e	s
B	e	r	n	s	t	e	i	n
W	e	i	n	t	o	p	a	s
T	u	r	g	e	n	j	e	w
O	s	t	e	r	f	e	s	t
S	i	e	g	f	r	i	e	d
M	a	g	d	e	b	u	r	g
N	u	h	e	s	t	a	n	d
S	e	e	s	t	r	a	n	d

4. Gothe, Lese, Rad, Eber, Nah, Spitze, Sumpf, Falter, Siegel, Steg, Liste, Bad: **Ein Wortspiel.**

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Roland und Bertha, „Ingeborg", Marie Baus, Betty Sontowski, Lucie Rauchfleisch, „Großmutter", Carl Höhle, „Maiglöckchen", F. und B. E—t, Julius Hartmann, Margarete Wendt, „Huit! Reisegefährte", Alice Janzen, Margarete Janzen, „Dornröschen", Gertrud Alter, Amalie Weihestolz, „Heine=Manna", „Kinderfreundin", Eugenie F . . . ke, Max Drum, Fritz Bauer, Cäsar, Hagen von Tronje, Paul und Ella Ehwaldt, Leo Mohr, Clara P . . . ke, Paul und Virginie, Ernst Lange, Arthur Möller, W. Ebert, „Tante und Nichte", Rosa Pfl., Paul Roell, Helene Hesse, M. S. und E. W., Carl Wilde, „Der Alte", F. Gottheil, Güntzel, August Karp, Hans B., Agathe Schulz, Arthur Fritzen und Käthe Patzke, E. R. und F. F., Anna Venske, Ernst Hirschfeld, Walter Schmidt, F. H. und G. H., Oswald Venske, Albert Schmidt, Hedwig Schulz, „Mechaniker", Harry Berendt, sämmtlich aus Danzig. Muchel=Gnojau, Inspektor=Czernikau, R. Hampf=Osterode, „Zwei S—chen"=W—ld, „Mikosch"=Putzig, Gustav Hinz=Weichselmünde.

Vermischte Nachrichten.

* [**Das vierte deutsche Preis-Kegelfest**] wird in Magdeburg vom 20. bis 24. Juli abgehalten. — Am Montag, 22. Juli, Morgens 9 Uhr beginnt die Generalversammlung im „Concerthause" (kleiner Saal). Von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr findet Preis-, Wett- und Concurrenzkegeln auf den in der neu errichteten Kegelhalle und im Garten neu erbauten 18 Asphalt- und Bohlenbahnen statt. Am Dienstag, 23. Juli, wird von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr das Preis- und Wettkegeln fortgesetzt. Nach Zusammenstellung der Listen erfolgt die feierliche Abdankung des alten und Ausrufung des neuen Kegelkönigs und die Preisvertheilung durch den Vorsitzenden des Centralvorstandes.

* [**Der Riesen-Walfisch auf Reisen.**] Ein interessantes Schauspiel bot sich Mittwoch Nacht den Passanten der Oranienburgerstraße in Berlin. Der Riesen-Walfisch, welcher sechs Wochen lang in Berlin ausgestellt war, wurde verladen, um nach Wien transportirt zu werden. Ueber zwei mit starken Ketten zusammengekoppelte Lowrywagen von etwa 65 Fuß Länge waren mächtige Querbalken gelegt, die den riesigen, in Segeltuch eingehüllten Kadaver — er wiegt bekanntlich 600 Ctr. — tragen sollten. Gegen fünfzig Arbeiter waren beim Schein des elektrischen Lichtes beschäftigt, den Wagen, der auf starken mit Eisenblech überzogenen Bohlen ruhte, langsam vorwärts zu bewegen. Wie mühselig diese Arbeit war, geht daraus hervor, daß 4 Stunden erforderlich waren, um den Wagen aus dem Bereich des Grundstücks, auf welchem der Walfisch ausgestellt war, auf den Straßendamm zu schaffen, — hierbei zerbrachen übrigens einige Trottoirplatten. Auf der Straße wurden 16 Pferde vorgespannt, welche schrittweise die gewaltige Last nach dem Stettiner Bahnhof zogen. Die Transportkosten hätten sich beinahe um 10 000 Mk. erhöht. Bekanntlich mußten die Unternehmer auf dem Berliner Polizei-Präsidium eine Garantiesumme von 10 000 Mk. hinterlegen, welche verfallen sollte, falls der Walfisch in den Transportnächten nicht um 6 Uhr früh — auf dem Wege von und nach dem Bahnhof — von der Straße herunter wäre. Unglücklicherweise blieb der Wagen bei dem Einbiegen aus der Oranienburger in die Friedrichsstraße plötzlich stecken und trotz aller Anstrengungen war die Last nicht vorwärts zu bringen. Erst mit Hilfe mehrerer hundert Männer gelang es um 5 Uhr früh, den Wagen wieder in Bewegung zu setzen und denselben noch rechtzeitig, kurz vor 6 Uhr, auf den Güterbahnhof der Stettiner Bahn zu schaffen.

Wien, 26. April. Der Wiener Bürgermeister wird namens der Stadt den berühmten Chirurgen **Prof. Dr. Billroth** zu seinem **60. Geburtstage** beglückwünschen.

ac. **Baltimore**, 24. April. Auch die hiesige Handelscorporation, dem Beispiele der Newyorker folgend, trifft Anstalten für einen großartigen Empfang des **Capitäns Murrell vom Dampfer „Missouri"**. Es ist im Plane, ihm ein silbernes Eßgeschirr zu überreichen als Anerkennung seines edlen Verhaltens in der Aufnahme der Mannschaft und Passagiere des untergegangenen dänischen Dampfers „Danmark".

Standesamt.
Vom 27. April.

Geburten: Kaufmann Eduard Kling, S. — Arb. Adolf Plachetzki, T. — Schmiedeges. Franz Kollmann, T. — Conditor Oskar Schultz, T. — Arb. Gustav Schwarz, S. — Seefahrer Robert Löwenicht, S. — Arb. Hermann Lau, S. — Zimmerges. Hermann Posenauer, S. — Maler Eduard Hoffmann, S. — Tischlerges. Louis Kowalski, S. — Schmiedegeselle Hermann Pohl, S. — Bureau-Diätar Carl Jäkel, T. — Unehel.: 4 S, 3 T.

Aufgebote: Malermeister Martin Hermann Michaelis hier und Johanna Ottilie Brodmann in Kulm. — Kaufmann Julius Lachmann in Stettin und Anna Paradies hier. — Seefahrer Karl Leopold Kruschinsky und Johanna Emilie Wohlert.

Heirathen: Klempnergeselle Max Louis August Guttermuth und Anna Dorothea Luise Mein. — Zimmergeselle Franz Josef Senger und Maria Martha Schröder. — Arbeiter Joh. Friedrich Thimm und Auguste Radke. — Geschäftsreisender Edmund Komrszynski und Franziska Marie Wollmann. — Seefahrer Jacob Reinhold Siebert und Esther Elisabeth Wedhorn. — Schmiedegeselle Wilhelm Farchmin und Hulda Charlotte Albertine Siegler.

Todesfälle: Hospitalitin Karoline Constantia Mroch, 67 J. — Gärtner Friedrich Hofer, 18 J. — T. d. Bäckermeisters Gustav Schmerberg, 10 M. — Handelsmann Carl Heinrich Haase, 63 J. — Postschaffner a. D. Christian Borowski, 72 J. — Frau Antonie Rohn, geb. Osinski, 29 J. — T. d. Drechslergesellen August Raufeisen, 16 T. — S. d. Sergeanten Louis Gorkau, 3 J. — S. d. Arbeiters Robert Haber, 6 T. — Wittwe Henriette Julianna Wilhelmine Fuhr, geb. Pawlitzky, 83 J. — S. d. Arbeiters Adam Pommeranz, 19 T. — Frl. Helene Görtz, 24 J. — Bauunternehmer Ferdinand August Zöllner, 63 J. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Versicherungswesen.

Berlin, 26. April. Die heutige Generalversammlung der Versicherungs-Actien-Gesellschaft „**Victoria**" zu Berlin genehmigte die auf Vorschlag der Direction von dem Aufsichtsrathe der Gesellschaft eingebrachten Anträge über die Vertheilung des Reingewinnes von 1 552 141 Mark für das Geschäftsjahr 1888. Hiernach erhalten die Actionäre der „Victoria" eine Dividende von 26 Proc. der Einzahlung (gegen 25½ Proc. im Vorjahre), die mit Gewinn-Betheiligung Versicherten der Unfall-Versicherungs-Abtheilung 41½ Proc. der Jahresprämie und diejenigen der Lebens-Versicherungs-Abtheilung 3 Proc. der Gesammtsumme der bisher gezahlten Jahresprämie. Da die Dividende der letzteren in minimo mit 10 Proc. der Jahresprämie garantirt ist, so erhalten die einzelnen Jahrgänge: 1888 10 Proc., 1887 10 Proc., 1886 12 Proc., 1885 15 Proc., 1884 15 Proc., 1883 18 Proc., 1882 21 Proc., 1881 24 Proc., 1880 27 Proc., 1879 30 Proc., 1878 33 Procent der Jahresprämie. Die Transport-Versicherungs-Branche, die Einzel-Unfall-Versicherungs-Abtheilung und die Lebensversicherungs-Abtheilung entwickelten sich in zufriedenstellender Weise.

Schiffs-Klassificationen.

Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt die Verwaltung des „Bureau Veritas", internationale Gesellschaft für Schiffs-Klassification, diesem Institute eine veränderte Organisation zu geben, welche entsprechend der hohen Bedeutung des deutschen Theils seiner Geschäfte geeignet ist, Deutschland eine noch größere Unabhängigkeit in der Verwaltung desselben zu sichern, als dies bereits gegenwärtig der Fall ist. Man ist zunächst bemüht, noch weitere hervorragende Persönlichkeiten aus Kreisen deutscher Rheder und Assecuradeure als Mitglieder des Verwaltungsrathes zu gewinnen. Von den gegenwärtig für deutsche Rechnung im Bau befindlichen 81 Dampfern und 29 Segelschiffen, welche zusammen einen Brutto-Raumgehalt von ungefähr 187 500 Register-Tons repräsentiren, werden 65 Dampfer und 25 Segelschiffe von zusammen etwa 140 000 Tons nach den Bauvorschriften des „Bureau Veritas" und unter Aufsicht seiner Experten ausgeführt.

Danzig, 27. April.

* [**Wochen-Bericht.**] Das Wetter hat sich ganz der Jahreszeit angemessen gestaltet und ist die Feldbestellung in vollem Gange. Die Zufuhren stromwärts werden unseren Markt nun auch erreichen, da die Weichsel kein Hinderniß mehr bietet, indem die gewaltige Eisstauung nachgelassen und Fahrzeuge die Schleuse ruhig passiren können; 3 Kahnladungen mit 521 Tonnen gingen gestern schon in den Markt. — Per Eisenbahn wurden 443 mit Getreide und Kleie beladene Waggons zugeführt und fand ein Umsatz von rund 550 Tonnen Weizen während der Woche statt. Das Ausland bot unseren Exporteuren keine Veranlassung zu mehr Rührigkeit, nur verhinderten die hohen unrentabeln Forderungen einen größeren Umsatz. Inländische Waare, im Preise unverändert, ging nur zur Consumtion über; Transitwaare ist um ca. 2 M per Tonne billiger zu bezeichnen.

Bezahlt wurde: inländischer Sommer- 127, 123/4, 127½ 165, 173, 175 M, bunt 119, 125/6½ 170, 180 M, weiß 128, 130½ 187, 188 M, polnischer zum Transit bunt 121½ 128 M, hellbunt 124, 128/9½ 137, 142 M, hochbunt und glasig 131½ 145 M, russischer zum Transit Ghirka 123/4, 124½ 112, 119 M, roth 126, 127½ 128, 130 M, weiß 125½ 148 M. Regulirungspreis inländischer 180 M, zum Transit 138, 137, 136 M. Auf Lieferung zum Transit per April-Mai 137½, 137, 136½, 136 M, per Mai-Juni 137½, 137, 136½ M, per Juni-Juli 139, 138½, 138, 137½, 137 M, per Juli-August 138, 137½, 136 M, per Septbr.-Oktober 139, 138½, 138, 137½ M.

Roggen schwach zugeführt und im Preise so ziemlich unverändert. Der wöchentliche Umsatz betrug 300 Tonnen und wurde per 120 ℔ bezahlt: inländischer 122, 123, 123/4½ 143, 144, 145 M, polnischer zum Transit 121/2½ 91 M, russischer zum Transit 116/7, 118/19, 121/2, 125 88, 89, 92, 93 M. Regulirungspreis inländ. 146 M, unterpolnischer 94 M, zum Transit 91 M. — Auf Lieferung inländischer per April-Mai 141, 140½ M, per Mai-Juni 141 M, zum Transit per April-Mai 93½ 93 M, per Juni-Juli 92½ M, per Sept.-Okt. 92½ M, per Juli-August 144 M, per Septbr.-Oktbr. 135, 134½ M, unterpolnischer per April-Mai 92½, 91½ M, per Mai-Juni 93 M, per Juni-Juli 92½ M. — **Gerste** zum Transit russ. 102/3½ 82, 83 M, 106/8½, 112/3½ 89 M, weiß 107/8½ 95 M, poln. 110/1 113½ 107 M. — **Hafer** inländischer 138, 139, 140 M. — **Erbsen** zum Transit mittel- 116 M, russ. grün 113 M. — **Spiritus** contingentirter 54, 54¼, 54 M, nicht contingentirter 34, 34¼, 34½ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. April. Wind: NO.
Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.
Gesegelt: Lina (SD.), Scherlau, Stettin, Getreide und Güter. — Otto (SD.), Scar, Sul bis Kopenhagen, Güter.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Frau Jansen n. Sohn a. Czerniau. Behrends a. Gemen, Rittergutsbesitzer. Dr. Gamellon a. Köln, Gutsinhaber. Kaufmann a. Berlin, Regierungs-Baumeister. Behrendt a. Berlin, Dr. Arnold, Rittergutsbesitzer. Hübner a. Mannheim, v. König a. Mirow, Fabrikanten. Mertens a. Posen, Ingenieur. Kühl a. Kaiser a. Berlin, Pohlmann a. Altona, Görlich a. Chemnitz, Treu aus Schlaggenwald, Sweny a. Berlin, Reiß a. Mannheim, Berger a. Chemnitz, Hallau a. Berlin, Wöllmer aus Charlottenburg, Hermann, Gehrmann a. Berlin, Schramm a. Charlottenburg, Gauk a. Gruppe, Joseph a. Berlin, Hamburger a. Breslau, Wirth a. Lüdenscheid, Bielski a. Breslau, Bertram a. Remscheid, Marx a. Fürth, Noah, Cohn und Groh a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frau Rittergutsbesitzer Cremat n. Familie a. Olivau. Mettel a. Elbing, Gutsbesitzer. Hübotten a. Garhausen, Amtmann. Schierling a. Altmark, Gutsbesitzer. Bojahn und Wachsmuth a. Darmstadt, Ingenieure. Roberts a. Hof, Fischer a. Leipzig, Kretten a. Stettin, Osterroth a. Kassel, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler a. Lappin, Fabrikbesitzer. Kammerer v. Gamsbin a. Molskau, Gollmann a. Gr. Nogath, Rittergutsbesitzer. Fleck a. Danzig, Major. Erlanger a. Frankfurt, Hermann, Scheer a. Berlin, Wirthal a. München, Hornberger a. Stuttgart, Baier a. Schöneburg, Ashenbauten, Altenburg, Anewis, Marchwaldt a. Berlin, Goldschmidt a. Dresden, Mathias aus Leipzig, Pfaffenberg a. Reims, Eulenhaupt a. Köln, Graßmann a. Aachen, Gleinbauer a. Hamburg, Schmidt a. Bremen u. Hartmann a. Hamburg, Kaufleute. Dageler a. Lappin, Rittergutsbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3

Universal-Kohlenanzünder.



Zünden ohne Holz, ohne Petroleum.
500 St. netto ca. 25 ℔, M 5,00,
1000 - - - 50 - - 8,50,
2000 - - - 100 - - 15,00,
incl. Kiste frei d. nächsten Dampfer- oder Bahnstation d. Empfängers empfiehlt **L. F. Krüger**, Danzig Heil. Geistgasse 73. Wiederverk. erhalten Rabatt. (6643

Elegante, säuren- und wetterfeste
Emaillirte Schilder,
Firmatafeln, Namen- und Thür-Schilder, Straßentafeln und Hausnummern, ausgeschnittene Buchstaben u. Nummern (zum Aufschrauben oder Ankleben).
Schubladenschildchen
für Apotheken und Droguerien etc. empfiehlt
J. M. Hennes,
Cöln a. Rh. (5816
Preiscourant gr. u. fr.
Um mit detaillirter Offerte sofort dienen zu können, erbitte Angabe des Zweckes, zu welchem Schilder benöthigen.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten allein echten Apotheker Radlauerschen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcollodium) sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche u. Pinsel 60 Pf.
Goldene Medaillen — Ehren-Diplom Brüssel 1886 — Goldene Medaillen
Central-Verkauf durch die Kronen-Apotheke Berlin W., Friedrichstr. 160.
Depot in Danzig in der Raths-Apotheke, Elephanten-, Englischen, Königlichen und Hendewerks-Apotheke.

Spazierstöcke,
garnirt mit Gold, Silber, Elfenbein, Ebenholz, Horn, Nickel etc. in neuer Sendung. Aeltere Muster zu und unt. dem Selbstkostenpreise.
Echte Wiener Meerschaumspitzen verkaufe räumungshalber zum Selbstkostenpreise. (7824
H. Volkmann, Matzkauscheg. 8.

Strohhüte
wäscht, färbt, modernisirt schnell und gut
August Hoffmann,
Strohhut-Fabrik, (5913
Heil. Geistgasse Nr. 26.

Pianinos, kreuzs. v. 380 M an. Monatsr. à 15 M. Kostenf. 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Annenstr. 26.

Farben,
Oelfarben in allen Nüancen,
Trockne Farben jeder Art,
Firniß-Leinöl,
Siccatif,
Lacke jeder Art,
Alle Sorten Broncen,
Pinsel
in großer Auswahl, empfiehlt in bester Qualität billigst
Carl Paetzold,
Farben-Handlung,
Hundegasse 38. (7883

25 Ltr. meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß à M 16 bessere Sorte M 20 ab hier gegen Nachnahme. **Fritz Ritter**, Weinbergbesitzer, Kreuznach. (6199

Teppich-Treppen-Stangen,
patentirte sowie gewöhnliche Oesen in Messing oder vernickelt, fabriciren **Gebr. Pintsch** in Bockenheim bei Frankfurt a. Main.

I. Stuttgarter Serienloosgesellschaft!
Dieselbe verfolgt den Zweck, für die Mitglieder solche Staatsanlehensloose, welche in der Serie bereits gezogen sind und daher bei der Prämienziehung unbedingt gewinnen müssen, zu erwerben. — Am 30. April und 1. Mai finden 2 große Ziehungen statt, wodurch den Mitgliedern eine besonders hohe Gewinnchance bevorsteht. Es sollte daher Niemand versäumen, jetzt beizutreten. — Jahresbeitrag M 42. —, viertelj. 10,50 M monatl. 3,50 M Statuten versendet **F. J. Stegmeyer in Stuttgart.**

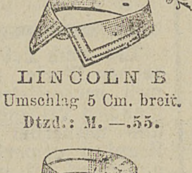
Töchter-Pensionat I. Ranges Berlin.
Geschw. Lebenstein. Hedemannstr. 15.
Vorzügliche Referenzen. Näheres d. Prospecte.

Mey's berühmte Stoffwäsche
übertrifft alle ähnlichen Fabrikate durch
Haltbarkeit, Eleganz, bequemes Passen und Billigkeit.

Mey's Stoffkragen und Manschetten sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

Mey's Stoffkragen und Manschetten werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen und Manschetten.

Beliebte Façons

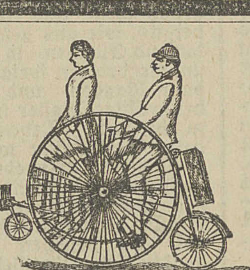


LINCOLN B — Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. —.55.
COSTALIA — conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön und bequem am Halse sitzend. Umschlag $7\frac{1}{2}$ Cm. breit. Dtzd.: M. —.85.
HERZOG — Umschlag $7\frac{3}{4}$ Cm. breit. Dtzd.: M. —.85.
FRANKLIN — 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.60.
GOETHE — (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.90.



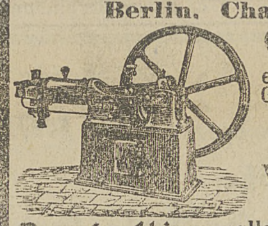
ALBION — ungefähr 5 Cm. hoch Dtzd.: M. —.70.
WAGNER — Breite: 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.20.
SCHILLER — (durchweg gedoppelt) ungefähr $4\frac{1}{2}$ Cm. hoch. Dtzd.: M. —.80.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in
Danzig bei:
J. Schwaan, I. Damm 8,
Clara Neitzke, Fleischergasse 13,
Selma Dembeck, Papierhdlg, (7336
Conrad Nürnberg, oder direct vom
Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.



Britannia-Fahrräder
Albrecht Költzsch.
Fabrik: Birmingham.
Comptoir: **Berlin W. 8.**
Leipzigerstraße 95.
Wiederverk. werden gesucht. Preislisten franco. Wegen Aufgabe der Vertretung verkaufe Sparkbrook-Räder zu Selbstkostenpreisen.

Berliner
Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
vorm. L. Schwartzkopff,
Berlin, Chausseestrasse 17/18.



Gasmotoren,
einfache Construction, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar,
Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung.
Wasserrohr-Kessel
System Babcock-Wilcox,
Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführung, insbesondere für elektr. Lichtanlagen.
Langsam laufende Dynamos, direkt gekuppelt mit Dampfmaschinen. Complette electrische Lichtinstallationen.



Schutzmarke.

Prof. Dr. Lallemand's magenstärkender
Blutreinigungs-Thee.
Reelles Mittel zur raschen, sicheren Heilung aller Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Finnen, Epilepsie, verdorb. Säfte, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden etc.
Dieser Blutreinigungs-Thee ist kein Geheimmittel! Die Bestandtheile sind auf der Packung angegeben.
Preis pr. Packet M 1.—. Depôts:
Königl. Apotheke M. Schwonder, Heil. Geistgasse 25, Danzig. — Kgl. priv. Apotheke, Pr. Stargard. — Königl. Hof-Apotheke Elbing.



Große goldene Staatsmedaille.
Windmotoren.
Schnecken, Pumpen und Pumpwerke
zur kostenlosen Ent- und Bewässerung von Feldern, Wiesen u. ganzen Ländereien, sowie Entwässerung von Thongruben und zum Betrieb landwirth. Maschinen empfehlen unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch,
Maschinenfabrik,
Eimsbüttel-Hamburg.

Ia. Carbolineum Robert Krause.
Preismedaille:
Weltausstellung Brüssel 1888.
Stärkstes Holzconservirungsmittel der Neuzeit, unfehlbar gegen Fäulniß und Schwamm, Gehalt von fäulnißwidrigen Stoffen durch Controle der landw. Versuchsstationen
Regenwalde und Posen garantirt.
Aufträge in Pommern, Westpreußen, Posen, Mecklenburg-Strelitz, Neumark, Uckermark werden nur ab Stettin und Danzig effektuirt und bitte ich die Herren Wiederverkäufer, sich allein direct an meine General-Depositaire, die Herren **Funck u. Rochlitz**, Stettin, zu wenden.
6819) Robert Krause.

Hopfen-Agenturen.
Eine erste, altrenommirte Nürnberger Hopfenfirma wünscht Agenturen zu vergeben. Sehr gute Provision und Garantie für streng reelle Ausführung übertragener Aufträge. Empfehlungen geeigneter Personen durch Brauereibesitzer sehr angenehm und zu Dank verpflichtend. Brauer, Gastwirthe oder Herren, die schon in Hopfen gearbeitet haben oder durch andere Artikel in intimen Beziehungen zu Brauern stehen, bevorzugt. Möglichst detaillirte Offerten sub Nr. 3409 an die Annoncen-Expedition von Moritz Fay, Nürnberg. (7534

Ostpreußische Heerdbuch-Gesellschaft
zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs.
Ausstellung von Rindvieh-Zuchtmaterial
vom 11. bis 13. Mai 1889
und
Vierte Zuchtvieh-Auction
Montag, den 13. Mai, Vormittags von 9 Uhr ab in Königsberg in Pr.,
zur Zeit der Pferde-Ausstellung auf dem Pferdemarkt-Platze vor dem Steindammer Thore.
Zum Verkauf kommen: 127 ein- bis zweijährige, im Alter älterer und 50 jüngere Stiere, sowie 9 tragende Stärken. Im Ganzen sind 182 Heerdbuchthiere und Nachkommen von solchen angemeldet. Kataloge können von General-Secretair Kreiß in Königsberg in Pr. gratis bezogen werden. (7615

Eröffn. Ende April **Bad Cudowa** Reg.-Bez. Breslau
Schluß im Octbr. i. Heuscheuergebirge.
1235 Fuß über dem Meeresspiegel Post- und Telegraphenstation. Reiseroute: Breslau-(Halbstadt) Nachod-Berlin (Kohlfurt-Halbstadt) Nachod. Hier Droschken, Retour- und Saisonbillets, 45 Tage gültig, bis Halbstadt. Arsen-Eisenquelle, bewährt seit 1622, gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Dyspepsie, Neuralgien, Neurasthenie, Hysterie, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Herzkrankheiten, Rheumatismus und Frauenkrankheiten. Eisen-Lithionquelle gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden. Vorzügliche Moor-, Stahl-, Gas-, Douche- und Dampfbäder; Electro- und Hydrotherapie, Massage, Gymnastik, Terrain-, Milch- und Molkenkuren. Concerte, Reunions, Theater. Wohnungen zu mäßigen Preisen (Pension täglich 3 bis 6 Mk.) Badeärzte: Geh. Sanitäts-Rath Scholz, Dr. Jacob, Dr. J. Scholz. Durch die Bade-Direction illustr. Wegweiser à 1 Mk., Prospect und Auskunft gratis. (7764

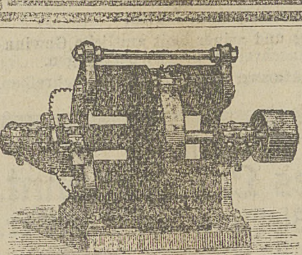
Königliches Soolbad Koesen in Thüringen.
Saison vom 1. Mai bis Ende September.
Altrenommirtes Soolbad mit vorzüglichen Einrichtungen, elegante Badeanstalten, neu erbaute Inhalatorien, neue Trinkhalle, electrische Beleuchtung etc. (7421
Ausführliche Prospecte durch die Königliche Bade-Direction.

Kur im Hause.
Der Kiedricher Sprudel,
diese neu entdeckte warme Heilquelle im romantischen Kiedrich-Thale bei Eltville am Rhein, analysirt von Prof. Dr. Fresenius zu Wiesbaden und Dr. Bischoff zu Berlin, stellt sich unter den berühmtesten Heilquellen Europas in erster Linie. Nach ärztlichen Gutachten hat sich der Kiedricher Sprudel bewährt bei allen Magen- und Unterleibsleiden, Verdauungsbeschwerden, Säurebildung,
bei Lungen- u. Bronchialkatarrh, Heiserkeit, Athmungsbeschwerden,
bei Gicht, Rheumatismus, Harnsäure, Steinleiden,
bei Fettleibigkeit, Leber- und Nierenleiden,
wirkt außerdem blutreinigend und belebend. — Prospecte gratis.
Kiedricher Sprudel-Versand zu Eltville a. Rh.
Zu haben in allen Apotheken, Mineralwasser-Handlungen und Droguerien. (7432

Bad Muskau O.-L.
über 60 Jahre durch seine guten Erfolge bei Gicht, Rheumatosen, Gelenkexsudaten, Hysterie, Ischias, Blutarmuth etc. bewährt. Starke eisen- und ameisensäurehaltige Moor-, Mineralbäder und Eisenquellen. Behandlung von Constitutions- und Ernährungs-Krankheiten, sowie von Anomalien des gesammten Blutlebens. Die Bade-Einrichtungen sind erweitert und erheblich verbessert. Aerztliche Anfragen beantwortet der Königl. Kreis-Physikus Dr. Deichmüller in Muskau. Wohnungen in reichlicher Auswahl von 6 M pro Woche an. Eigene Kurkapelle. Gute und billige Pensionen. Der Muskauer Park ist für die Badegäste stets geöffnet. Prospecte gratis und franco durch die (7648
Gräfl. Arnim'sche Bade-Verwaltung.

Bad Polzin (Bahnhof Gr. Rambin) mit Waldluft, Stahl-, Fichtnadel-, Moor- und kohlensauren Soolbädern, nach Lippert's Methode bereitet, gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit, chronischen Rheumatismus und Frauenkranheiten. (5924
Die Bade-Commission.

Ein gutes Buch.
„.... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet." — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund" zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilter beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Ratschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Es sollte niemand versäumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund" zu verlangen. Die Zusendung erfolgt sofort kostenlos.



G. Schuckert, Nürnberg,
Fabrik elektrischer Maschinen, Lampen und Apparate.
Elektrische Beleuchtungseinrichtungen jeder Art u. in jedem Umfange.
Kraftverbrauch im Verhältniß zur Zahl der brennenden Lampen.

Installirt wurden im Jahre 1887	im ganzen bis 1. Juli 1888
640 Dynamomaschinen	3200 Dynamomaschinen
2500 Bogenlampen	9300 Bogenlampen
70 000 Glühlampen	160 000 Glühlampen.

Elektrische Arbeitsübertragung.
Einrichtung galvanoplastischer Anstalten.
Einrichtungen zur Reingewinnung von Metallen.
Preislisten, Verzeichnisse ausgeführter Anlagen, generelle Kostenanschläge und Betriebskostenberechnungen auf Wunsch gratis.
Vertreter für Westpreußen und Pommern:
Franz Bartels & Co., Danzig.



Schutzmarke.

Mariazeller-Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechend. Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberladen d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Centr.-Vers. durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein GEHEIMMITTEL. Die Bestandth. sind d. jed. Fläschchen i. d. Gebr.-Anw. angegeben.
(88 D) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**
In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Apotheke zum englischen Wappen, Königl. Apotheke, Heil. Geistgasse, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Raths-Apotheke, bei Apoth. A. Heinze, Engros bei Dr. Schuster u. Kähler, Drog.; in Oliva bei Apoth. H. Steingräber, in Pelplin bei Apoth. Schilling, in Pr. Stargard bei Apoth. H. Sievert, in Skurz in d. Adler-Apoth.

Brauerei Boggusch
empfiehlt
Ordensbräu, Lager-, Böhmisch-Bier, Doppelmalz-Extract-Bier
in Gebinden und Flaschen zu Originalpreisen aus ihrer Niederlage Langgasse 45, Langenmarkt-Ecke.
Sämmtliche Biere sind garantiert rein, d. h. nur aus Malz und Hopfen hergestellt. (6853

Direct von Havanna
empfingen wir grosse Posten Cigarren der rühmlichst bekannten Marken: Africana, Aguila de Oro, Belinda, Cabannas y Carbajal, Carolina, Corona, Ecuador, Flor de Alvarez, Flores de Aroma, Flor de Cuba, Flor de Inclan, Flor de A. Murias, Flor de J. S. Murias, Flor de Ant. Fernandez Garcia, Flor de Tabacos Partagas, Flor el Todo, Henry Clay, Hypasia, Legitimidad, Manuel Garcia Alonso, Meridiana, Miel, Mi Querida Patria, Otilia, Por Larrannaga, Punch, Sport Club de Alemania, H. Upmann, Vencedora, Villar y Villar etc. etc. von Mk. 105 bis Mk. 2800 pro Tausend.
Wöchentlich neue Sendungen.
Preise wie bekannt sehr billig. Bedienung streng reell. Bei Annahme v. Originalkistchen u. Baarzahlung Rabatt.
Boenicke & Eichner,
Cigarren-Importeure,
Berlin W., 21. Französische Strasse 21.

Johann Hoff'sche aromatische Malz-Kräuter-Toiletten-Seife zur Conservirung und Verschönerung des Teints und Stärkung der Muskeln.
Die Kraft des Malzes in der rationellen Verbindung mit wohlthätigen Kräutern bewirkt eine ganz außerordentliche Wirkung, die schon nach kurzem Gebrauch der Johann Hoff'schen Externa eclatant zu Tage tritt.
Johann Hoff'sche Malzpomade zur Stärkung des Haarbodens.
Der durch die Pomade rein gehaltene Kopf bleibt schmerzfrei, das Haar wird seidenartig und eine wahre Zierde des Hauptes. Von den ersten medicinischen Autoritäten als die wirksamsten Medikamente verordnet, sind die Johann Hoff'schen Malzfabrikate seit ihrem 40jährigen Bestehen officiell durch 76 Preismedaillen und Hoflieferanten-Diplome prämiirt worden.
Preise ab Berlin: Malz-Kräuter-Seife 1 Stück à 0,50, 0,75 und 1 M. 6 Stück M 2,75, M 4 und M 5,25. Malz-Pomade in Büchsen à M 1 u. M 1,50.
Alleiniger Erfinder der Malzpräparate ist
Johann Hoff,
Kaiserl. königl. Hoflieferant und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelm-Straße 1.
Verkaufsstelle: Albert Neumann, Danzig.

Staatsmedaille 1888.
Deutsche Schocolade
in $\frac{1}{4}$- und $\frac{1}{2}$-Pfund-Tafeln, die französischen und schweizer Fabrikate in gleichem Preise an Güte übertreffend,
Deutscher Kakao,
entölt und leicht löslich,
lose u. in plombirten Paketen v. $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{1}$ Pfd. Inhalt, von
Theodor Hildebrand & Sohn,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs,
Berlin,
vorräthig in Danzig bei Herren Conditoren: Theodor Becker & Otto Haueisen in Firma Richard Jahr und bei Herren J. G. Amort Nachflgr., Willy Kraatz und Gebrüder Paetzold.



Cognac
der Export-Cie. für Deutschen Cognac
Köln a. Rh., Salierring 55,
bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.
Man verlange stets Etiquettes mit unserer Firma.
Directer Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Für Bartlose!
Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr Krell's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4–6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2 90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)
*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Dominium Soldau per Rosenberg stehen zum Verkauf:
1. fünfj. Rappstute, Litthauer,
2. vierj. Fuchs-Wallach, Halbblut,
3. vierj. schwarzbrauner Wallach, Halbblut,
4. vierj. Fuchsstute, Litthauer.
Sämmtliche Pferde sind elegant und fehlerfrei, ad 2—4 geritten, ad 1 geritten und gefahren.

20000 Mk.
werden innerhalb der Landschaftstaxe auf Hypothek und Unterlage zu 5 Proc. gesucht. Offerten unter Nr. 7588 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Marienburg.
Conditorei und Restaurant 1. Ranges.
Große Glasveranda, Rauch- und Lesezimmer, dem Schlosse gegenüber, empfiehlt sich allen Fremden angelegentlichst
7875) Hochachtungsvoll
Paul Petzenbürger.

Saatkartoffeln
darunter die berühmten Neuheiten Reichskanzler und Royal Norfolk Russet, sowie alle Sorten Speisekartoffeln offerirt billigst. Internationales Saat-Kartoffel-Geschäft A. Busch, Rittergutsbesitzer, Gr. Massow bei Zewitz in Pommern.

300 Mille Kronziegel
frei Kahn sofort zu verkaufen.
Walter Droß, (7866
Freiwalde bei Elbing.

An- und Verkauf von Gütern,
sowie industriellen Etablissements vermittelt
Emil Salomon-Danzig.
Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Ländliche Besitzungen
von 300—2500 Morg. empfehle Käufern unter den günstigsten Kaufbedingungen, ebenso ein Dampf- und mehrere Wassermühlengrundstücke, kaufmännische Geschäfte, Hotels, Restaurants, Kruggrundstücke
J. W. Worms,
Liebstadt O. Pr. (7865

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.